

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 22. Oktober 1983

Nr. 201 (4 579)

Preis 3 Kopeken

Bürger der Sowjetunion! Beteiligt euch aktiv an der volksumfassenden Bewegung für Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit! Nutzt besser Rohstoffe, Technik, alle materiellen Ressourcen!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Schrittmacher haben das Wort

Herbstliche Vorsorgen

Brigadier bin ich schon das einunddreißigste Jahr, aber an solch ein schweres Jahr wie das laufende kann ich mich nicht erinnern. Das ganze Frühjahr hindurch regnete es, was uns die Aussaat nicht in optimalen Fristen durchführen ließ. Im Sommer war die Dürre so groß, daß der Boden sich mit Rissen bedeckte. Im Herbst, als die Zeit der Ernteeinbringung kam, regnete es wieder in Strömen. Trotzdem haben wir dank der Meisterschaft unserer Mechanisatoren und der hohen Ackerbaukultur ziemlich gut abgeschnitten. Meine Brigade hat z. B. 12,7 Dezitonnen Getreide von jedem der 3410 Hektar geerntet.

Herbststürche gezogen. Vor allem säumten wir nicht mit der Strohräumung von den Feldern, zweitens beförderten wir das Stroh schnell zu den Farmen. So war für die Pflüger stets ein Arbeitsfeld bereit.

Die Bodenbearbeitung erfolgte nach der technologischen Karte, die nach einer eingehenden Untersuchung der ganzen Getreidefläche aufgestellt worden war. Die Karte zeigt vor, welche Geräte auf jedem Feld der Brigade einzusetzen und welche Fristen einzuhalten seien.

Je nach der Bodendichte, der Verunkrautung und des Platzes des Feldes in der Saatfolge nutzen wir Kultivatoren KPSch 9, Scheibenschälplüge, Spitzzahneggen BIG 3. Für das Herbstpflügen hatten wir sechs Aggregate K 700 und K-701 komplettiert. Alles andere hing von der gewissenhaften Arbeit der Mechanisatoren ab. Helmut Dubs, Mitglied des Brigaderats, Viktor Kowrischkin, Wilhelm Klein, Wassili Taschkow, Viktor Barz und Viktor Hof erfüllten ihre Tagesnorm stets zu 125 bis 130 Prozent.

Dann machen sie sich an die letzte Bearbeitung der Reinbrache. Die Praxis hat uns überzeugt, daß es in diesem Fall nicht mehr notwendig wird, im Frühjahr die Frühlückung durchzuführen, die terminmäßig in die angespannte Aussaatzeit kommt.

Auch jetzt sitzen unsere Ackerbauern nicht untätig da — sie transportieren Stallmänger auf die Reinbrache. Eine Spezialgruppe bereitet die Schneepflüge und die Kopplungen vor. Die anderen übernehmen die Technik in der Reparaturwerkstatt.

Kurz, jeden Tag und jede Stunde widmen wir den künftigen Ernte, denn wir haben uns verpflichtet, im vierten Jahr des elften Planjahres den Getreideertrag auf 16,5 Dezitonnen je Hektar zu bringen.

Heinrich STEINMETZ, Leiter einer Feldbaubrigade in der Versuchstation Rusajewka, Leninordenträger, Gebiet Kokschetaw

XI. ALLTAG DER REPUBLIK



„Wir arbeiten mit Plan- plus“, sagen mit Stolz die Stahlgießer im Konverterbetrieb des Kasachstan Magnitka. Und das bedeutet, daß alle Produktionsaufgaben erfolgreich erfüllt werden und die Hüttenwerke überplanmäßiges Metall auf ihrem Konto haben. Dieses Metall ist in der Regel hochwertig, was für die Arbeit der Hüttenwerke gerade bezeichnend ist. Die Werktätigen des Konverterbetriebs haben seit Jahresbeginn 21 000 Tonnen solchen Metalls erzeugt. 6 500 Tonnen davon entfallen auf die Brigade Nr. 4, wo Iwan Sischidi Produktionsmeister ist. Diese Brigade führt im Laufe des ganzen Jahres im sozialistischen Wettbewerb im Karagandaer Hüttenkombinat. Zur Brigade gehören Meister hoher Klasse: die Stahlgießer Alexej Mostowoi, Igor Dubassow, die Obergießer Woldemar Götzmann und Jurij Nikolajew.

Sie arbeiten ständig in gut abgestimmtem und gleichmäßigem Rhythmus, verstehen einander gut und halten viel auf hohe Arbeits- und Produktionsdisziplin. Schöpferisches Herangehen an die Sache und Hingabe jedes Brigademitglieds für seine Arbeit ermöglichen es dieser relativ kleinen Brigade, dem vieltausendköpfigen Kollektiv der Hüttenwerke von Temirtau ein Vorbild zu sein. Im Bild: Die mehrfachen Sieger im sozialistischen Wettbewerb: die Stahlgießer Alexej Mostowoi, Igor Dubassow, der Obergießer Woldemar Götzmann, der Produktionsmeister des Konverterbetriebs Iwan Sischidi und der Obergießer Jurij Nikolajew. Foto: Boris Saweljew

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte und billigte auf der fälligen Sitzung die Mitteilung des Genossen A. A. Gromyko über die Ergebnisse der Sitzung des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags, die in Sofia stattfand. Die Sitzung des Komitees der Außenminister bestätigte die feste Entschlossenheit der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags, alles von ihnen Abhängende zu tun, um Europa vor einer thermodynamischen Gefahr zu retten, die die Absicht der USA und einiger ihrer NATO-Verbündeten in nächster Zeit an die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in einer Reihe westeuropäischer Länder zu gehen, mit sich bringt. Die sozialistischen Länder äußerten in ihrem einmütigen gefaßten Beschluß ihre Warnung all denen, die gegen den Willen der Völker den Kurs auf eine weitere Verdüsterung des Weltfriedens und die Zuspitzung der politischen Konfrontation steuern.

Das Politbüro des ZK der KPdSU billigte die Information des Genossen A. A. Gromyko über sein Treffen mit Genossen E. Honecker. A. A. Gromyko informierte das Politbüro über die Verhandlungen mit dem Stellvertretenden Bundeskanzler, Außenminister der BRD H.-D. Henscher sowie über die Gespräche mit führenden Persönlichkeiten der Republik Österreich.

Gebilligt wurden die Vorschläge des Ministerrats der UdSSR über die Aufnahme der Produktion neuer Modelle von Lastwagen und Dieselmotoren dazu im Moskauer Lichtschow-Autowerk und im Autowerk von Gorki. Die Produktion dieser Wagen soll in den Jahren 1984—1988 durch Einführung technologischer und Ingenieurleistungen entfällt werden, die von der einheimischen Industrie hergestellt werden und aus den sozialistischen Ländern nach Kooperationslieferungen eintreffen. Die Leistung und Wirtschaftlichkeit der neuen Diesellastwagen werden viel höher sein als bei den bestehenden.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden die Aufgaben der Parteiorganisationen zur Durchführung in der zweiten Hälfte des nächsten Jahres der Berichtswahlversammlungen der Konsommensschaften, die zur Zeit über 60 Millionen Mitglieder vereint und nahezu ein Drittel des gesamten Einzelhandelsumsatzes unseres Landes sichert, erörtert. Das Politbüro stellte fest, daß die Berichtswahlkampagne in der Konsommenschaft zur sachlichen allseitigen Erörterung der Arbeit der genossenschaftlichen Organisationen, zur Verstärkung ihrer Wahlorgane durch initiativreiche und qualifizierte Kader, zur weiteren Entfaltung des Kampfes um die Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen bei der Entwicklung und Verwirklichung des Handels, der Erlassungs- und Produktionsleistung, zur Vergrößerung der Warenressourcen und zur Erhöhung ihrer Qualität sowie zur weiteren Verbesserung der allseitigen Bedienung der Bevölkerung beitragen muß.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden auch einige andere Fragen der Innen- und Außenpolitik behandelt.

Transportraumschiff Progreß 18 im Flug

TASS-Mitteilung

Entsprechend dem Programm zur Sicherung des Fluges der wissenschaftlichen Orbitalstation Salut 7 ist am 20. Oktober 1983 um 12:59 Uhr Moskauer Zeit in der Sowjetunion das automatische Transportraumschiff Progreß 18 gestartet worden.

Es wird Verbrauchsmaterialien und sonstige Güter zur Orbitalstation bringen. Progreß 18 bewegt sich auf einer

Erdumlaufbahn mit folgenden Parametern: maximale Erdenfernung 269 Kilometer; minimale Erdenfernung 193 Kilometer; Umlaufzeit 88,8 Minuten; Bahnneigungswinkel 51,6 Grad. Fernmeßanlagen zufolge funktionieren die Bordsysteme des automatischen Transportraumschiffes normal.

Recht so!

Die Zweigstelle des Reparaturwerks für Gruben-ausrüstungen in Kirowo arbeitet im laufenden Jahr ohne Zurückbleibende und hat den Plan der drei Quartale im Ausstoß von Bruttoproduktion bedeutend überboten. Die Kohlenbetriebe des Beckens haben zusätzlich Gruben-ausrüstungen für nahezu 190 000 Rubel erhalten.

Der Plan der Arbeitsproduktivität konnte dank der Einführung neuer Technik, der vorbildlichen Arbeits- und Durchführungsdisziplin, dem Sparen und der Einführung von

Verbesserungsvorschlägen zu 104 Prozent erfüllt werden. Unter den Abschnitt führt ständig die Stahlgießerei Nr. 1, die vom Obermeister Koloman Beitenbrod geleitet wird. Unter den Brigaden tut sich das Stahlschmelzerkollektiv dieses Abschnitts unter Wladimir Geraskin hervor.

Tonangebend im Mann-zu-Mann-Wettbewerb sind der Zahnradfräser Alexander Solod, die Former Wladimir Müller und Tatjana Korshunowa, der Stahlschmelzer Woldemar Weber.

Valentin ALYRSCHTSCHIKOW

Karaganda

Aus aller Welt Panorama

Athen Im Interesse des Volkes

Die Unterordnung der Außenpolitik unter die nationalen Interessen Griechenlands hat dessen Premierminister Andreas Papandreu betont. Er sprach vor mehr als 100 000 Griechen in Athen anlässlich des zweiten Jahrestages des Machtantritts der Panhellenistischen Sozialistischen Bewegung.

Das kürzlich unterzeichnete Abkommen über die Auflösung der amerikanischen Stützpunkte in Griechenland in fünf Jahren sei ein bedeutender Beitrag zur Festigung der nationalen Unabhängigkeit. Der Premierminister gab bekannt, Griechenland werde nicht den NATO-Plan billigen, im zentralen Teil des Landes, in Larisa, ein neues Kommando des Nordatlantikblocks zu bilden.

Andreas Papandreu wies auf den jüngsten Vorschlag Griechenlands hin, die Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Mittelstreckenraketen in mehreren westeuropäischen Ländern um ein halbes Jahr aufzuschieben. Die Anstrengungen der griechischen Regierung, eine kernwaffenfreie Zone auf dem Balkan zu schaffen, seien ein Beispiel des Kampfes eines der Völker Europas für die Entspannung.

Auf die innenpolitische Tätigkeit seiner Regierung eingehend, sagte Andreas Papandreu, das Kabinett arbeite zur Zeit eine Reihe von Maßnahmen aus, mit denen die Arbeitslosigkeit im Lande verringert, eine Reihe von Schlüsselzweigen der Wirtschaft nationalisiert und das Gesundheitswesen verbessert werden sollen.

Washington

Propagandistische Demarsche

Die USA-Administration hat eine propagandistische Demarsche unternommen, um einer eventuellen Empfehlung des Ausschusses der XXXVIII. UNO-Vollversammlung zur Prüfung der Vollmachten vorzubeugen. Israel wegen der Mißachtung der Charta der Vereinten Nationen und der von der UNO angenommenen Beschlüsse aus dieser internationalen Organisation auszuschließen. Der Vertreter des Außenministeriums John Hughes erklärte, die Vereinigten Staaten würden im Falle einer derartigen Entscheidung ihre weitere Teilnahme an der Arbeit der Vollversammlung aufkündigen sowie die Zahlung ihrer Beiträge an die UNO einstellen. Er spricht dabei heraus, daß derartige Aktionen der Administration „die Stimmungen aller Glieder der amerikanischen Regierung wider-

nistischen Partei Kanadas wies darauf hin, daß der USA-Imperialismus sich zum Ziel gesetzt habe, militärische Überlegenheit über die UdSSR zu erlangen, um den Sozialismus als ein Weltsystem zu vernichten. Diese Politik sei aber zum Scheitern verurteilt, sagte er.

Kabul

Feindliche Aktivitäten dauern fort

Die subversiven Aktivitäten der westlichen Geheimdienste, die zum Ziel haben, die Lage in der Republik zu destabilisieren, werden angesichts des von den imperialistischen Ländern mit den Vereinigten Staaten von Amerika an der Spitze verkündeten nichterklärten Krieges nicht eingestellt. In diesem Jahr wurden der Öffentlichkeit zahlreiche Fakten der feindseligen Aktivitäten der Geheimdienste der USA, Großbritannien und Frankreichs bekannt, deren Vertreter sich in Afghanistan als Diplomaten aufhielten oder in dieses Land illegal vom Territorium benachbarter Staaten eingeschleust wurden. Den Sicherheitsorganen der Demokratischen Republik Afghanistan gelang es, die Aktivitäten eines Agentenrings, der sich aus dem afghanischen kontrevolutionären Abschaum sowie aus Bürgern anderer Länder zusammensetzte, die von CIA-Mitarbeitern angeworben wurden, die in der amerikanischen Botschaft in Kabul tätig waren, aufzuspüren und zu unterbinden.

Als weitere Bestätigung für die subversiven Aktivitäten der westlichen Geheimdienste in Afghanistan kann die Entlassung des im Juli dieses Jahres auf dem Territorium der Demokratischen Republik Afghanistan getöteten britischen Spions diener, der mit gefälschten Papieren auf den Namen eines gewissen Stewart Bodeman versehen war. Wie aus dem persönlichen Tagebuch des Spions bekannt wurde, war er am 20. April dieses Jahres in Islamabad eingetroffen, wo er mehrere Tage in dem Islamabad-Hotel und in dem Hotel Holiday wohnte. Am 30. April hat er nach einem kurzen Aufenthalt in Peshawar zusammen mit einer Gruppe von Spionen die pakistanisch-afghanische Grenze im Raum der Schlucht Mangel überquert.

In dem Tagebuch des entlarvten Agenten heißt es, daß für den 19. Mai die Einschleusung von weiteren vier Briten erwartet wurde, unter denen sich auch der Chef des Spionagetruppens, Robert McGinn, befinden sollte. Das Eintreffen des Chefs setzte wohl den unvorsichtigen Tagebucheinträgen des Spions ein Ende. Aber auch die bereits genannten Notizen veranschaulichen die unansehnliche Rolle der britischen Geheimdienste, die ihre subversiven Aktivitäten gegen die Demokratische Republik Afghanistan unter der Schirmherrschaft des USA-Geheimdienstes CIA betreiben.

Ottawa

Zum Scheitern verurteilt

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Kanadas, William Kashtan, hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, auf die Aufstellung neuer amerikanischer Nuklearraketen in den westeuropäischen NATO-Ländern zu verzichten und die Verhandlungen in Genf über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa fortzusetzen. Der Führer der kanadischen Kommunisten, der in Toronto sprach, hob der Zeitung „Canadian Tribune“ zufolge hervor, daß die Sowjetunion mehrmals sich bereit erklärt habe, auf der Grundlage der Gleichheit und der gleichen Sicherheit der Seiten eine Übereinkunft herbeizuführen, und weitreichende Vorschläge unterbreite, die auf die Reduzierung der nuklearen Rüstungen in Europa gerichtet sind. Die Aufstellung von Pershing-2-Raketen und Cruise Missiles werde die UdSSR zu entsprechenden Gegenmaßnahmen veranlassen, jedoch nicht zum Verzicht der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder auf den Kampf für die Abrüstung und Entspannung führen. Dieser Kampf werde unter schwereren Bedingungen dennoch weitergehen, unterstrich Kashtan. Der Generalsekretär der Kommu-

Auf der Basis der Mikroelemente

„Nominal 1“ — so nennt sich die vor kurzem im Gerätebauwerk von Ust-Kamenogorsk geschaffene Versuchsanlage für die Kontrolle und Regulierung kontinuierlicher technologischer Prozesse in vielen Industriezweigen.

Von Interesse ist, daß die neue Anlage auf Mikroelementen basiert. Das ist für die Hersteller wie auch für die Verbraucher vorteilhaft. Für die ersteren, weil der Metallersatz bedeutend verringert wird, für die letzteren, weil die Entwurfs- und

Einführungstermine verkürzt, die Zuverlässigkeit der Steuerung der technologischen Prozesse erhöht, die Investitionen und Betriebskosten reduziert werden.

Sergej FISCHER

Ust-Kamenogorsk

Ziel erreicht

Dieser Bericht handelt von den 17 Komsomolzen- und Jugendkollektiven des Asbestkombinats Dshetygara, die sich Anfang dieses Jahres das Ziel gesteckt hatten, ihre Pläne für das Jahr 1983 zum 29. Oktober, dem 65. Gründungsjahr des Leninischen Komsomol zu meistern. Die besten Kennziffern im Leistungsvergleich gehen auf das Konto der Brigade Otto Justus aus der Bergverwaltung des Kombinats.

Asbest ist ein wertvolles Produkt der Bergbauindustrie. In welchen Volkswirtschaftszweigen wird es heute verwendet? In sehr vielen, denn allein die Aufzählung seines Direktverbrauchs würde eine solide Liste bilden. Hier, in Dshetygara, nimmt einer der drei landesgrößten Asbestströme seinen Ursprung. Bereits ein flüchtiger Blick auf die Karte im Verwaltungsgebäude des Betriebs läßt erkennen, wie groß sein Produktionsumfang ist: über 50 Konsumentenfabriken kaufen den Asbest von Dshetygara.

„Die jahraus, jahrein wachsende Nachfrage nach unserem Asbest stellt dem Kombinatkollektiv immer größere Aufgaben“, sagt Iwan Siwilichin, stellvertretender Kombinatdirektor. „Heute produzieren wir über eine Million Tonnen hochwertigen Asbests pro Jahr. Die Erweiterung und Vergrößerung der Produktionskapazitäten des Betriebs soll es aber ermöglichen, den Erzeugnisausstoß um rund ein Drittel zu vergrößern.“

An der Vergrößerung des Produktionsumfangs arbeiten gegenwärtig alle Brigaden des Kombinats. Will man dies in der Praxis beobachten, braucht man nicht weit zu gehen. Allerorts, an allen Produktionsstellen des Asbestgewinnungsgiganten, herrscht ein hoher Arbeitsrhythmus: „Tempo und Qualität!“ lautet die Tagesparole

der weiterführenden Kollektive. In das Bergwerk des Betriebs waren wir per Anhalter gekommen. Wie ein riesiger Trichter bohrt es sich in den asbesthaltigen Boden hinein, und mit jedem Tag werden seine Ausmaße immer größer. Gerade hier wird ein hohes Arbeitstempo entwickelt und aufrechterhalten, und schon an den häufigen Zügen, die das Gestein zur Aufbereitungsfabrik befördern, kann man den Puls des Kombinats spüren. Gestein sprengen, Bagger einsetzen, Erzmasse in Eisenbahnwagen verladen und abtransportieren — all das gehört zum Alltag der hiesigen Brigaden. Die Arbeit ist schwer, und die Aufgaben sind hoch. Aber die Brigaden stehen in Ehren ihren Mann — 110 Prozent Tagessollerefüllung sind hier Norm.

Und nun — das Bekanntwerden mit einem der Bestkollektive, Laut Ergebnissen des jüngsten Leistungsvergleichs ist es die Brigade Otto Justus, ein Komsomolzenkollektiv und mehrfacher Sieger im Betriebswettbewerb. Im Januar dieses Jahres hatten sich seine Mitglieder vorgenommen, ihr Zwölfmonatsprogramm zum 65. Jahrestag des Leninischen Komsomol zu realisieren und somit eine neue ruhmreiche Zeile in die Entwicklungsgeschichte des Betriebs zu schreiben. Die Initiative hatte zahlreiche Nachfolger.

Alexander ROSCH

Gebiet Kustanai

KURZ INFORMATIV

DSHESKASGAN. Etwa 500 Werktätige der Dsheskasganer Wirkwarenfabrik tragen den Ehrenstit „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. Sie alle stehen in Produktionsaufgebot, gewidmet dem 25. Jahrestag der Bewegung für kommunistische Einstellung zur Arbeit. Führend im Wettbewerb ist das Kollektiv der Färberei, die unter den Abteilungen der Fabrik allmonatlich erste Plätze belegt. Bereits 233 Personen sind mit ihrem Dreijahresprogramm fertig geworden, 43 arbeiten heute für das fünfte Planjahr.

SEMIPALATINSK. Die Viehzüchter des Rayons Sharminski, die um die Vergrößerung der Produktion von Tierzeugnissen weiterfeiern, haben zur Realisierung des Lebensmittelprogramms einen bedeutenden Beitrag geleistet. Davon zeugt die vorfristige Erfüllung des Jahresplans der Milchlieferung. Zum 30. September wurden an den Staat 6 351 Tonnen Milch gegenüber einem Jahresplan von 6 300 Tonnen geliefert. In den bis Jahreschluß verbliebenen Monaten wollen die Viehzüchter des Rayons weitere 1 000 Tonnen Milch produzieren.

SCHETSCHENKO. Zwei Brigaden der Shetybarer Verwaltung für Bohrarbeiten, geleitet von den Meistern M. Baldekov und A. Achmadow, haben ihre Planaufträge für das dritte Jahr des elften Planjahres erfüllt. Beide Brigaden arbeiten auf dem Ölfeld Karashanbas und haben ihren Jahresplan vorfristig bewältigt. Baldekov hat 9 623 Meter Bohrungen niedergebracht, Achmadow — 9 374 Meter. Gegenwärtig sind weitere fünf Brigaden der Verwaltung nahe an der Erfüllung ihrer Jahrespläne.

KSYL-ORDA. Das Kollektiv des Rayonindustriekombinats von Janykurgan hat im Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Jahresplans sein Neunmonatsprogramm zu 116,7 Prozent erfüllt. Seit Jahresbeginn wurde Warenproduktion in einem Werte von 1 110 000 Rubel erzeugt und ein Reingewinn von 85 000 Rubel gebucht.

Eine Sache, die alle angeht

Fast zehn Prozent der Gesamtproduktion des Uralsker Ausrüstungswerks sind Exportartikel. Es scheint nicht besonders viel zu sein. Aber das Niveau! Die komplizierten Absprachen entsprechen dem Weltmarktwert, manche Konstruktionen übertreffen ihn sogar. Überaus werden die Erzeugnisse des Uralsker Werks in 30 Länder ausgeführt. Allein dieser Umstand spricht für sich. Immer wieder erhält der Betrieb neue Bestellungen. Nehmen wir zum Beispiel die letztere. Sie kam von den Erbauern der transpazifischen Gasleitung Urenoi-Pomary-Ushgorod. Noch eine kam schon aus Südkasachstan, von den Werktägigen der Tschimkent Erdölfabrik. Die beiden Konsumenten möchten nur die Erzeugnisse des Uralsker Ausrüstungswerks bekommen, denn diese haben sich von der besten Seite gezeigt.

Die Wünsche der Auftraggeber sind für das Betriebskollektiv Gesetz: Die Erzeugnisse werden termin- und qualitätsgerecht hergestellt und an die Konsumenten abgefertigt. Nicht von ungefähr hat das Uralsker Ausrüstungswerk im Ministerium für Erdöl- und Chemieanlagenbau den Ruf eines zuverlässigen Lieferanten: In den letzten fünf Jahren ging das Betriebskollektiv aus dem sozialistischen Wettbewerb dreimal als Sieger hervor.

Im Werk hält man sehr auf die Betriebsmarke. Seit 1980 vergrößerte sich der Produktionsumfang, der mit dem ehrenvollen Fünfeck markiert wird, um das Dreifache. Gegenwärtig machen diese Erzeugnisse ein Viertel der Gesamtproduktion

aus. Gegen Ende des laufenden Planjahres dürften diese Zahlen auf zweifache anwachsen. Übrigens bemüht sich das Betriebskollektiv, auch andere technisch-ökonomische Kennziffern zu verbessern.

Das Ergebnis ist das unmittelbare Ergebnis des im Betrieb eingeführten komplexen Programms der technischen und sozialen Entwicklung, erklärte Wenjamin Martynenko, Direktor des Ausrüstungswerks. „Wir begannen mit der Einführung der kollektiven Formen der Arbeitsorganisation. Das Parteikomitee und die Betriebsleitung unterstützen die Initiative der ältesten Kermacherin des Werks Ljubow Lasarewa.“

L. Lasarewa äußerte den Wunsch ihrer Freundinnen und Kollegen, eine einheitliche, geschlossene Brigade zu bilden. Während des Gesprächs im Parteikomitee stellte sie sich heraus, daß die Kernmacherinnen zusammen mit dem Abteilungsleiter A. Bultschin sich gründlich für den Übergang zur neuen Arbeitsmethode vorbereitet haben.

Das Parteikomitee hat für dieses Vorhaben den Leiter der Abteilung Arbeit und Löhne, den Kommunisten Jakob Gall gewonnen und ihm den Parteauftrag erteilt. Patenschaft über die erste Brigade dieser Art im Werk auszuüben.

Während seiner Rechenschaftslegung im Parteikomitee nannte Jakob Gall interessante Tatsachen, Beispiele und Kennziffern, die mit der Arbeit dieser Brigade verbunden sind. So gründete man zum Beispiel auf der Basis der ersten Brigade eine Schule für Propagandisten der fortschrittlichen Form der Arbeitsorganisation. Das Vorhaben

von L. Lasarewa wurde von den Kommunisten Sh. Tkatova und W. Selenski unterstützt. Das Vorbild der ersten Brigade diente nicht bloß zur Nachahmung. Wladimir Selenski zum Beispiel bildete eine durchgängige Brigade, die Spezialisten von sieben Berufen vereint. Das Parteikomitee erwies der Brigade Selenski die nötige Hilfe. Die Hauptspezialisten des Betriebs arbeiten ein neues System der Arbeitsentlohnung für die durchgängige Brigade. Für das neue Vorhaben Irug I. Sikk, der Cheftechnologe der Werke, die Verantwortung. Die entscheidende Rolle bei der Entlohnung spielt die Qualität der Erzeugnisse.

Nach einer gründlichen Analyse des in der Brigade Selenski Geleisteten hat das Parteikomitee diese neue Arbeitsmethode der Brigade um Alexander Sedow empfohlen. Die beiden Brigaden arbeiten in demselben Abschnitt, waren Schichtpartner, benutzten dieselben Ausrüstungen. Die Ermittlung der Erfahrungen vollzog sich auf eine ungewöhnliche Weise. Der Kommunist Wladimir Selenski sah gut ein, wie wichtig es wäre, die Arbeitsmethode seiner Brigade den Rivalen beizubringen. Daher ging er auf einige Zeit in die Brigade A. Sedow über. Er zeigte dort anschaulich, wie ein Kommunist seine Verantwortung verstehen muß. Der Abschnitt, in dem beide Brigaden eingesetzt sind, bekommt die höchste Arbeitsproduktivität im Werk, er weist auch den höchsten Koeffizienten der Auslastung der Anlagen auf. Jede dieser beiden Brigaden erzeugt 27 Tonnen Produktion je Arbeitsschicht. Vor drei Jahren

betrug diese Kennziffer nicht mehr als 20 Tonne.

Das Parteikomitee bemüht sich, die Brigadeform der Arbeitsorganisation immer mehr einzuführen. Die Erfahrungen der Brigade Selenski wurden mehrmals vom Parteikomitee erörtert.

Das Parteikomitee des Betriebs mißt der Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs um die Steigerung der Effektivität und der Qualität der Erzeugnisse große Bedeutung bei. Im Mittelpunkt des Wettbewerbs steht der Werktägige. Dem Spitzenreiter, der in seinem Beruf eine weitere Höhe der Meisterschaft erklimmen und dadurch das Recht der eigenen Gütekontrolle erworben hat, werden viele Auszeichnungen für seinen Arbeitsruhm zuteil. Das sind Ehrenurkunden, Diplome, Eintragung in die Ehrenliste des Werks, Überreichung von Kursscheke, wertvollen Geschenken. Viel Aufmerksamkeit wird hier auch der Erziehung des Arbeiternachwuchses gewidmet. Zu diesem Zweck wurde hier auf Initiative des Parteikomitees eine Schule der „Arbeitsveteranen“ eröffnet. So werden im Betrieb die Lehrveranstaltungen genannt, in denen die Häupter der Familiendynastien Wislin, Schischko, Palew, Schapochnikow den Unterricht erteilen. Diejenigen, die diese Schule (genannt die „Arbeiteruni“) durchgemacht haben, vervollkommen, wie die Praxis gezeigt hat, ihre Berufserfahrungen bedeutend. Nehmen wir zum Beispiel den Brigadier I. Tagatschwilli. Das Wissen und Können, das er in dieser Schule erworben hat, verhalf ihm, seine Brigade unter die führenden Arbeiterkollektive zu

bringen. Somit zeugt das letztere Beispiel (sowie auch die schon genannten) von der Kraft der parteimäßigen Einwirkung auf das Betriebsleben. Das Betriebskollektiv, das von den Kommunisten mobilisiert wird, hat den Produktionsumfang bis auf 11 600 000 Rubel vergrößert, was rund 1,5mal mehr ist als zu Beginn der Einführung des komplexen Programms der technischen Umrüstung des Werks. Gegenwärtig beläuft sich der Reingewinn des Betriebs auf durchschnittlich 116 200 000 Rubel.

Das Parteikomitee behält in seinem Blickfeld ständig auch einen weiteren Punkt des komplexen Entwicklungsprogramms des Werks — den sozialen Aspekt. Deshalb wurden hier im laufenden elften Planjahr fünf neue Gaststätten, mehrere Wohnhäuser, ein Arbeiterwohnheim errichtet.

Viel Bedeutung wird hier auch der Nebenwirtschaft des Betriebs beigemessen. Allein der Schweinezucht-komplex erforderte 200 000 Rubel Investitionen. Die „Landwirtschaftliche Abteilung“ wird auch weiter ausgebaut. Sie liefert schon Kartoffeln, Zwiebeln, Tomaten, Gurken, Wassermelonen...

„Außerordentlich wichtig ist es, zu erreichen, daß Wort und Tat niemals auseinanderklaffen und das Wesen der Sache nicht durch ihre Form ersetzt wird“, unterstrich J. W. Andropow auf dem Juniplenium (1983) des ZK der KPdSU. Die Parteioorganisation des Ausrüstungswerks bemüht sich, dieses Ziel durch ihre gesamte Tätigkeit zu erreichen. In allen Abschnitten der Betriebsproduktion verspürt man die Fürsorge des Parteikomitees für den arbeitenden Menschen. Sicher verleiht das dem Betriebskollektiv neue Impulse zur Verbesserung seiner Leistungen.

Uralak

Wladimir FAST



Vor fünf Jahren kam Ludmilla Liesenfeld (im Bild) als Lehrling in die Tschimkenter Bekleidungsfabrik „Wofchod“, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners. Das begabte Mädchen erlernte schnell viele Operationen bei der Fertigung von Herrenkleidung. Zur Zeit besitzt Ludmilla die dritte Qualifikationsgruppe als Maschinennäherin. Die Komsomolzin L. Liesenfeld und ihre Kolleginnen in der Brigade verpflichteten sich, die Jahresaufgabe vorfristig, zum 30. Dezember, zu bewältigen.

Foto: Viktor Krieger

Taktstraße für die Kombineführer

PAWLODAR. Dank den automatisierten Taktstraßen für den Bau der neuen Kombine „Don“ wird die Arbeitsproduktivität der Montageabteilungen auf das 1,5fache anwachsen. Das Kollektiv der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Schorotschnyje Mechanizmy“ hat mit dem Bau dieser Maschinen mit einem halben Jahr Vorsprung begonnen.

Die Herstellung der Taktstraße wurde von den Projektierern der Vereinigung beschleunigt. Die Konstrukteure organisierten auswärtige Brigaden, die direkt in den Montageabteilungen des „Rostselmasch“ und anderer Betriebe zum Einsatz kamen und am Bau der neuen Kombines teilnahmen. Unter Beistand der Kombinebauer verließ auch die Erarbeitung mehrerer Entwürfe.

Es wurde die Möglichkeit vorgeschlagen, die Taktstraßen rasch umzumontieren. Mit dem Übergang zum Bau modernerer Maschinen, werden die Kombineführer die Taktstraßen nicht zu rekonstruieren brauchen, wie das früher der Fall war. Es genügt, nur eine unwesentliche Umstellung der Ausrüstungen vorzunehmen.

Gemäß dem Zielprogramm arbeiten auch die Maschinenbauer von Pawlodar mit den Projektierern zusammen. Mit beachtlichem Zeitvorsprung wurden 24 Stände zum Testen der Maschinen beim Prototyp hergestellt und im Werk „Rostselmasch“ montiert. Anfang des kommenden Jahres sollen die ersten Taktstraßen des Betriebs nach Rostow, Charkow und anderen Städten abgefertigt werden.

Bis Ende des Planjahres werden die Pawlodarder nahezu 60 solche automatisierte Taktstraßen und eine Hauptbahn für den Bau der Kombines „Don“ herstellen. (KasTAG)

Hauptkriterium: Wirksamkeit

Auf dem Juniplenium (1983) des ZK der KPdSU wurde betont, daß die Formung des neuen Menschen nicht nur das wichtigste Ziel, sondern auch eine unerläßliche Bedingung des kommunistischen Aufbaus ist. Jetzt werden die Anstrengungen der Partei und des Volkes auf die Aufgaben der planmäßigen und allseitigen Vervollkommenung des entwickelten Sozialismus konzentriert. Und deren Realisierung hängt unmittelbar vom Bewußtseinsniveau und der Aktivität der Werktägigen ab. Die Hebung des Bewußtseins der Kommunisten und aller Mitglieder unserer sozialistischen Gesellschaft ist die Angelegenheit der ganzen Partei.

Das Juniplenium des ZK der KPdSU bewertete positiv die Tätigkeit der Parteiorganisationen in der Vervollkommenung der ideologischen, Partei- und massenpolitischen Arbeit. Zugleich wurde unterstrichen, daß in diesem Bereich noch bei weitem nicht alle Mängel ausgeglichen sind, solche wie Formalismus, Paraderummel, Phrasendrescherei usw. Die Vervollkommenung der ideologischen Arbeit, die Erhöhung ihrer Wirksamkeit bleibt eine der Hauptaufgaben in der Tätigkeit der Partei.

Die aus den Beschlüssen des Junipleniums (1983) des ZK der KPdSU resultierenden Aufgaben wurden allseitig auf dem X. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörtert und leitsprechend auf den Plenen und Aktivversammlungen der Gebiets-, Rayon- und Stadtpartei-Komitees und in den Parteigrundorganisationen behandelt. Die Aufmerksamkeit der Kommunisten wurde auf die kritische Analyse des Standes der ideologischen Erziehungsarbeit, auf die Suche nach Wegen einer aktiven ideologischen Sicherung der Erfüllung der ökonomischen und sozialen Aufgaben konzentriert.

Der Weg dazu liegt in der Einheit der organisatorischen, der wirtschaftlichen und der Erziehungsarbeit. Nur in unzertrennlicher Verbindung mit der sozialökonomischen Politik und auf ihrer Grundlage ist eine erfolgreiche ideologische Arbeit möglich.

Besondere Bedeutung gewinnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen die musterhafte Ordnung und Disziplin in der Produktion, Organisations- und Verantwortlichkeit eines jeden für seinen Arbeitsbereich, strikte Erfüllung der Vertragsverpflichtungen bei der Lieferung von Erzeugnissen.

Insgesamt gehen die Arbeitsverluste in der Volkswirtschaft der Republik zurück. Die vor kurzem verabschiedeten Beschlüsse des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften „Über die Verstärkung der Tätigkeit zur Festlegung der sozialistischen Arbeitsdisziplin“, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralkomitees der Sowjetgewerkschaften „Über zusätzliche Maßnahmen zur Festlegung der Arbeitsdisziplin“ eröffnen neue große Möglichkeiten für die Schaffung einer Atmosphäre hoher Organisations-, effektiver Leistungen an jedem Arbeitsplatz. Zur Formung eines neuen, hochqualifizierten, staatlich denkenden Werktägigen trägt der sozialistische Wettbewerb bei.

durch allgemeine Aufrufe ersetzt wird. Es gilt jedoch, die Aufmerksamkeit auf solche Wettbewerbsziele zu konzentrieren wie Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse, bessere Nutzung der Produktionskapazitäten, der Rohstoffe, der Energie und der Arbeitszeit.

Eine der Hauptrichtungen der Erziehungsarbeit ist die Förderung der Einsparung von Materialressourcen. Hier gibt es viele ungenutzte Möglichkeiten. Nicht überall werden die Planauflagen in der Einsparung von Walzguß der Eisen- und NE-Metalle, Brennstoff und Energie erfüllt.

Der Propaganda wurde die Aufgabe gestellt, aktiv einen neuen Typ des ökonomischen Denkens, der ökonomischen Kultur zu formen. Groß ist im Zusammenhang damit die Rolle der ökonomischen Schulung. In Kasachstan sind mehr als 2,7 Millionen Werktägigen im System der ökonomischen Schulung erfaßt. Aber nicht überall sind diese hohen Zahlen der Erfassung mit hohen Studienergebnissen verbunden. Noch mangelhaft organisiert ist diese Schulung in einer Reihe Arbeitskollektive der Gebiete Gurgew, Nordkasachstan, Semipalajinsk, Pawlodar und Turgai.

Eine wichtige Reserve für die Hebung der Effektivität der Volkswirtschaft ist die Entfaltung der Initiative der Werktägigen, die Erhöhung ihrer Rolle bei der Leitung der Produktion. Die Partei fordert größtmöglich die Entwicklung der Demokratie in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die Verabschiedung des Gesetzes über die Arbeitskollektive ist ein weiterer Schritt auf diesem Weg. Zur Aktivierung der Produktion trägt die Brigadeform der Organisation und Stimulierung der Arbeit bei. In der Industrie Kasachstans sind 57 Prozent der Beschäftigten in Brigaden vereint, die nach dem kollektiven Vertrag arbeiten, im Bauwesen wirken 36 Prozent der Brigaden nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Aber die Einführung des kollektiven Vertrags braucht Unterstützung durch Planung, Versorgung und moralisches Klima.

In ihrer ganzen Vielfalt wurden auf dem Juniplenium des ZK der KPdSU die Fragen der Hebung des Lebensniveaus der Sowjetmenschen erörtert. Es handelte sich nicht einfach um die Erhöhung des Einkommens der Bevölkerung und um die Vergrößerung der Produktion von Verbrauchsartikeln. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen musterhafte öffentliche Ordnung, Gesundheit, rationelle Ernährung, Qualität der Dienstleistungen, vernünftige Freizeitgestaltung — all das, was wir zusammen mit Recht unsere Lebensweise nennen.

Als eines der wichtigsten Programmmziele rückt die Partei die Durchsetzung der Einstellung zur Arbeit als zu einer Lebensnotwendigkeit in den Vordergrund. Schon heute ist das tiefe Interesse an der Arbeit ein fester Bestandteil des geistigen und moralischen Charakters der Lebensweise vieler Sowjetmenschen. In Kasachstan sind zum Beispiel über 1,6 Millionen Menschen Träger des Titels „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. Tausende Personen wurden für ihre Produktionserfolge und schöpferische Arbeit mit Staatsauszeichnungen gewürdigt.

Besondere Aufmerksamkeit schenkte das Juniplenium der konsequenten Befolgung des Prinzips der Entlohnung gemäß der Menge und der Qualität der geleisteten Arbeit. Das Bestreben mancher Leiter, den Verdienst der Belegschaft nicht durch hohe Leistungen jedes Beschäftigten, sondern durch Gleichmacherei, überhöhte Berichterstattung über die geleistete Arbeit

zu sichern, hat für die Erziehung unerwünschte Folgen.

Die kommunistische Erziehung ist undenkbar ohne die Behauptung bolschewistischer Selbstlosigkeit, des Vermögens, sich über das materielle Interesse zu erheben. Gerade von diesen Motiven lassen sich die Teilnehmer der kommunistischen Subotniks, die Lehrmeister und diejenigen leiten, die auf schwere und geringer bezahlte Arbeit übergehen, die uneigennützig große und kleine Taten zum allgemeinen Wohl vollbringen.

Die Festigung des sozialistischen Bewußtseins verläuft in hartnäckigem Kampf gegen die Rückfälle in die kleinbürgerliche Psychologie, sowie gegen den über verschiedene Kanäle eindringenden ideologischen Einfluß der imperialistischen Propaganda. Das Juniplenium des ZK der Partei hat die prinzipielle Richtlinie gegeben, eine offensive Gegenpropaganda nicht nur in der internationalen Arena, sondern auch im Lande zu entfalten.

In der ideologischen Erziehungsarbeit schenkt die Partei erstklassige Aufmerksamkeit der heranwachsenden Generation. Diese arbeitet erfolgreich in der vordersten Linie des Planjahres, die Partei übersieht jedoch nicht auch die negativen Erscheinungen unter den Jugendlichen; spätes Reifen als Staatsbürger und politische Naivität einiger jungen Leute, Unselbständigkeit, die Weigerung, dort zu arbeiten, wo es aus gesellschaftlichen Gründen notwendig ist; das Bestreben, sich nicht durch Kenntnisse und Arbeitsliebe hervorzuheben, sondern durch teure, für das Geld der Eltern erworbene Sachen, Benachteiligung sind auch solche unmoralischen Erscheinungen unter einem Teil der Jugend wie Trunksucht, Rowdytum u. a. Es kommt darauf an, die Jugend umfassender für die gesellschaftlich-politische Arbeit zu gewinnen, mehr für ihre ideologisch-moralischen, klassenmäßige und Arbeitsliebe zu sorgen. Es gilt, sie im Geiste der Treue zu den kommunistischen Idealen zu erziehen, bei ihr Stolz auf ihre Heimat sowie das Bestreben zu fördern, durch persönliche Arbeit zu ihrem Gedeihen beizutragen, die Bereitschaft zur Verteidigung der sozialistischen Heimat zu festigen.

Bei der kommunistischen Erziehung der Werktägigen, besonders der Jugend, ist die Rolle der Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen groß. Bei vielen Rayon- und Stadtpartei-Komitees, in den meisten Arbeitskollektiven wirken Veteranenräte. Viele Arbeitsveteranen sind Lehrmeister der Jugend. Es wurden zahlreiche wirksame, interessante Formen der Teilnahme der Veteranen an der ideologisch-politischen, moralischen und Arbeitserziehung der Jugend hervorgebracht. Wichtig ist, sie schöpferisch und aktiv zu nutzen.

Alle Anstrengungen zur Organisation der ideologischen Erziehungsarbeit werden eigentlich in den Arbeitskollektiven realisiert. Deren führende Kraft und politischer Kern sind die Parteigrundorganisationen. Gerade von ihnen hängt in vielen die Realisierung der Beschlüsse des Junipleniums des ZK der KPdSU ab. Gegenwärtig finden hier die Berichts- und Wahlversammlungen statt, werden die Wege der Erfüllung der Pläne der Partei, der weiteren Vervollkommenung der ideologischen und politischen Erziehungsarbeit festgelegt. Das Kriterium ihrer Effektivität, unterstrich auf dem ZK-Plenum Genosse J. W. Andropow, ist „das Niveau der politischen Bewußtheit und der Arbeitsaktivität der Massen.“

W. SAMOILENKO

(KasTAG)

Sein Blick ist aufmerksam und gutmütig. Der Schnurrbart ähnelt zwei reifen Weizenähren. Er hammert geschickt mit Meißel und Hammer. Mit festem Griff halten die Finger die Zange, obwohl es nur Stümmel sind.

„Im Krieg verloren?“ Meine Frage ließ Wassili Jazun seine Arbeit unterbrechen.

„Ach wo. Das geschah, als ich noch ein Kind war. War folglich auch nicht im Krieg.“ Er blickte nun auf seine durch die viele Arbeit weißgescheuerten Finger, die schon recht müde waren. Jazun selbst aber verspürte mit seinen 60 Jahren noch keine Müdigkeit.

„Ich langeweile mich nie“ sagt er, „denn ich verrichte alle Tischlerarbeiten bei der Reparatur von Türen, Fenstern, Stühlen und Schössern.“

Off genug ist der Erkenntnisweg in der Kindheit schonungslos und unbarmherzig. Für manche tritt nach irgendeiner Entdeckung volle Enttäuschung ein. Doch Wassili Jazun war nicht von dieser Art. Er erinnert sich an seine Kindheit, wie wenn sie erst gestern zu Ende gegangen wäre. Er war Pferdetreiber beim Pflügen, fuhr Stroh und tat noch manches andere, kurz er machte die ganze Schule des Ackerbauers durch.

„Wir waren unser in der Famili-

Das Werk lobt den Meister

Die sechzehn, erzählt Wassili Jazun. „Besonders litten wir unter Brotarmut. Das Brot reichte nicht immer bis zur neuen Ernte. Alle Kinder wurden von klein auf zur Arbeit angehalten, doch hatten wir nicht immer satz zuessen.“

Die kinderreiche Familie war aus dem Gebiet Poltawa nach Kasachstan umgesiedelt und erhoffte sich hier ein sattes Leben durch fleißige Arbeit. Der Krieg zog einen Strich durch diese Hoffnungen. Seine Brüder zogen an die Front, Wassili aber — mit seinen verstümmelten Fingern — arbeitete von früh bis spät.

Er war Zimmermann im heimatischen Dzierzynski-Kolchos, Gebiet Semipalajinsk. Unter sengenden Sonnenstrahlen baute er Schafställe. Sein Fach konnte er gut, obwohl er keine gute Bildung erworben hatte. Wassili Jazun konnte einen Schmied abgeben, von Gläsern, besserte Pferdgeschirr aus.

Im Jahre 1976 kam er nach Alma-Ata. Sein Bruder Jelissej war erkrankt und bedurfte seiner Hilfe. Doch um nicht müßig dazustehen, ging er ins Alma-Atar Wohnungsbaukombinat und wurde Zimmermann in der Bau- und Montageverwaltung Nr. 4.

In etwas mehr als sechs Jahren baute er an 30 Kindergärten mit, war Gruppenleiter und Lehrmeister angeheurer Arbeiter. Für seine hohen Leistungen bekam er den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

„Insgesamt bin ich 43 Jahre lang Zimmermann gewesen. Für gute Arbeit bekam ich mehrmals Ehrenurkunden und Dankschreiben.“

Als ich ihn fragte wie es ihm als Rentner gehe, sagte er, weise lächelnd, daß der Mensch seine Arbeit verrichten müsse, solange er lebe. Denn ohne Arbeit sei er ein leerer Schall. Solche brauche und kenne auch niemand.

Er, Wassili Jazun, bringt den Menschen immer noch Nutzen: Hier setzt er eine Fensterscheibe ein, dort ein Schloß in die Tür oder renoviert einen Stuhl. Seine Werkstatt ist stets für jedermann offen. Ein Meister in seinem Fach, ist er immer zu guten Diensten bereit.

Im Jahre 1976 kam er nach Alma-Ata. Sein Bruder Jelissej war erkrankt und bedurfte seiner Hilfe. Doch um nicht müßig dazustehen, ging er ins Alma-Atar Wohnungsbaukombinat und wurde Zimmermann in der Bau- und Montageverwaltung Nr. 4.

In etwas mehr als sechs Jahren baute er an 30 Kindergärten mit, war Gruppenleiter und Lehrmeister angeheurer Arbeiter. Für seine hohen Leistungen bekam er den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

„Insgesamt bin ich 43 Jahre lang Zimmermann gewesen. Für gute Arbeit bekam ich mehrmals Ehrenurkunden und Dankschreiben.“

Als ich ihn fragte wie es ihm als Rentner gehe, sagte er, weise lächelnd, daß der Mensch seine Arbeit verrichten müsse, solange er lebe. Denn ohne Arbeit sei er ein leerer Schall. Solche brauche und kenne auch niemand.

Wenn das Einvernehmen fehlt

Auf den Feldern des Gebiets Dshambul ist die Getreideernte 83 schon längst zu Ende gegangen. Das Hauptgewicht wird jetzt auf die Arbeit der Silos und Speicher, auf die weitere Futterbeschaffung, auf den exakten Betrieb in den Tierfarmen gelegt. Die Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes des Gebiets setzen alles daran, um die angespannten Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen des dritten Planjahres erfolgreich zu erfüllen.

Die Erfolge vieler Kolchose und Sowchose — der Hauptproduzenten von Lebensmitteln — liegen auf der Hand. Und wir arbeiten ihre Partner in der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung? Es sei sofort bemerkt: Ihre Arbeit entspricht heutzutage nicht in vollem Maße den hohen Forderungen der Zeit. Die Angelegenheiten der Vereinigungen „Selchosstschimlja“ und „Selchoschimija“, die zu der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung gehören, möchte ich hier nicht erwähnen: Über ihre Erfahrungen wurde schon mehrmals in den Zeitungen berichtet. Mein Hauptaugenmerk will ich auf der Energieversorgung legen. Ist sie immer kontinuierlich? Welche Rolle spielt heute der neugegründete Betrieb „Selchosenergo“? Welcher Meinung sind die Werktätigen der Landwirtschaft von der Arbeit der Energiewirt-

schaften? Um das festzustellen, besuchten unsere Volkskontrolloren mehrere Agrarbetriebe der Rayons Dshambul und Swerdowski.

Der Kolchos „Ksvl-Oktjabr“, Rayon Dshambul. Vor der Ankunft in diesem Kolchos trafen unsere Volkskontrolloren im Rayonzentrum den Parteisekretär, den Chefbuchhalter und den Chefökonom des Betriebs und fragten sie danach, wie der Kolchos mit Elektroenergie versorgt werde. Die Volkspatrouillen bekamen einstimmig „Schlecht“ zu hören. Aus dem Gespräch stellte es sich heraus, daß wegen der häufigen Stromabschaltung im Betrieb oft Arbeitsausfall entsteht. Als die Arbeiter auf den Tennen in vollem Gange waren, mußten zwei Getreidereinigungsmaschinen stillstehen, da es keinen Strom gab. Die Gesamtleistung dieser Maschinen sind 30 Tonne gereinigtes Getreide pro Stunde. Es ist nicht schwer zu berechnen, wieviel Getreide man in 10 Stunden des Arbeitsausfalls gereinigt hätte.

Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: Anfang August wurde die Arbeit auf der Tankstelle gestoppt. Die Brigade des Rayonstromnetzes konnte im Laufe einer ganzen Woche die Ursachen nicht feststellen. Natürlich wurden die Maschinen und Aggregate manuell getankt. Aber wieviel Zeit

wurde dadurch vergeudet! Und auch die Störung haben nicht sie, sondern hat der Kolchoselektriker Kilibai Aituarow herausgefunden: Auf der Linie gab es Stromschluß. Wer sollte aber darauf aufpassen?

„In unserem Kolchos gibt es lediglich zwei Elektriker, wir bedienen nur den Stromanschluß, und die Starkstromleitung wird von den Mitarbeitern des Rayonstromnetzes bedient“, erklärte Kilibai Aituarow den Volkskontrolloren.

„Und was können Sie über die Hilfeleistung seitens der Selchosenergo sagen?“ interessierten sich die Patrouillen.

„Vorläufig hatten wir von dieser Vereinigung keinen praktischen Beistand“, setzte Kilibai hinzu. „Während wir früher, von der Bildung der Vereinigung „Selchosenergo“, von der Rayvselchosstschimlja Leitungsanlagen, Schaltgeräte und Fassungen erhielten, so heute, wo sich eine neue Organisation mit der Energieversorgung beschäftigt, haben wir nichts. Die Selchosenergo schiebt die Schuld der „Rayvselektrosch“ in die Schuhe und umgekehrt.“

Den Ausweg müssen wir meistens selbst finden“, betonen der Elektriker Binasar Ablekow und der Leiter der Reparaturwerkstatt Sultan Atabajew aus dem Kruschkaja-Kolchos. „Man spürt auf dem Lande die Hilfe der „Selchos-

energo“ nicht. Ihre Pflicht aber ist, die Sowchose und Kolchose unmittelbar zu bedienen.“

„Auf unserer Milchfarm gibt es oft Fälle, da Strom abgeschnitten wird“, erzählt Rachmanberly Turlygulow, Leiter der Milchfarm des Kolchos. „Und das bedeutet Zeitvergeudung und Verlust an Milchqualität.“

Der Direktor der „Selchosenergo“ W. Fursow bestreitet die Mängel der Bedienung nicht. Schuld daran sei der übergeordnete Gebietsbetrieb der „Selchosenergo“, behauptet Direktor Fursow. 11 Agrarbetriebe des Rayons muß der Rayonbetrieb „Selchosenergo“ bedienen, sie verspüren aber keinen Beistand seitens ihres Partners.

In der Energieversorgung des Dorfes gibt es noch viele ungelöste Probleme. Dazu gehören auch der unvollendete Bau des Unterwerks auf dem Territorium des Kolchos „Kruschkaja“, die eingestellte Kriepbahn der Reservestromleitung im Sowchos „Shasurken“, die Kaderprobleme u. a. m. Unter den Partnern herrscht Passivität und ressortmäßiger Geist. Es wäre Zeit, zu begreifen, daß das Endresultat von der guten Arbeitsorganisation aller Organe, aller Dienste abhängt, besonders hier auf dem Lande. Davon hängt letztendlich auch die erfolgreiche Verwirklichung des Lebensmittelprogramms unseres Landes ab.

Boris BLOCHIN, Vorsitzender des Dshambuler Gebietskomitees für Volkskontrolle



Ein Parteauftrag

Vor zwei Jahren kehrte Paul Krieger (im Bild) mit dem Diplom eines Ingenieurs in den heimatischen Kolchos zurück. An der Kasachischen Landwirtschaftlichen Hochschule studierte er auf Empfehlung des Landwirtschaftsbetriebs. Der junge Fachmann brauche sich nicht zu schämen, als er dem Kolchosvorstand Rechenschaft ablegte. Er hatte lauter gute und ausgezeichnete Noten; sein Praktikum machte er äußerst positiv. Drei Jahre nacheinander fuhr Paul mit einem Studententrupp ins Gebiet Turgai, wo er den ersten Platz im Wettbewerb zwischen den jungen Kombinefahrern belegte.

Und nun war er wieder zu Hause und wurde als Ingenieur für Kontrolle eingestellt. Dieses Amt ist ziemlich mühevoll; da muß man die Qualität der Instandsetzung von Traktoren, Landmaschinen und verschiedenen Mechanismen überprüfen. Gleichzeitig bekam der Komsomolze einen verantwortungs-

vollen Auftrag — man ernannte ihn zum Volkskontrollor.

Der Herbst, der Winter und das Frühjahr verstrichen schnell. Im Sommer setzte sich Paul an Steuer eines Mähdeschers, Während der Ernte drosch er 6200 Dezitonnen Korn. Damals schenkte die Kommunisten des Kolchos ihm ein hohes Vertrauen, indem sie ihn in ihre Reihen aufnahmen.

Und wiederum kamen randvoll mit Arbeit angefüllte Tage: Paul prüfte die instandgesetzten Traktoren, Sämaschinen und Mähdescher. Vollgewappnet machten sich die Reparaturarbeiter des Kolchos an die Aussaat, führten erfolgreich die Futterbeschaffung durch. Auch die diesjährige Ernte war trefflich; die Erbsen ergaben 25 Dezitonnen, das Getreide und die Gerste — 18,4 Dezitonnen je Hektar.

„Unsere Hauptaufgabe in jenen Tagen war, die gezeugte Ernte verlustlos einzubringen“, sagt Paul Krieger. „Leider gab es auch Mängel. Bald überhöhte ein Kombine-

fahrer die Geschwindigkeit und verursachte einen Getreideverlust, bald wurde das Stroh nachlässig geschobert.“ All das entging nicht der Aufmerksamkeit der Mitglieder der Gruppe für Volkskontrolle.

Die Beanstandungen des jungen Ingenieurs nahmen ihm die Ackerbauern nicht übel. Er ist für alle eine Autorität. Auch diesmal war er Sieger im Wettbewerb Paul drosch über 8000 Dezitonnen Getreide und überbot auf Doppelte die Saisonnorm des Mähdeschers. Er arbeitete schnell, doch qualitativ. Das verlangte er auch von allen anderen.

Nach dem Getreide ging man zum Drusch von Buchweizen über. Das ist eine anspruchsvolle, aber für den Kolchos gewinnbringende Kultur. Am Anfang kam Kornbruch vor. Für Krieger und seine Kollegen gab es Arbeit zur Genüge. Sie prüften und regelten jede Baugruppe ab. Manchmal hielt der junge Kommunist die Kombines doch an, prüfte das Getreide im Bunker und... lächelte zufrieden: Alles war in Ordnung.

Anatol SILBERMANN, Gebiet Ostkasachstan

LITERATUR

Rosa PFLUG

Gewähr der Folgezeit

Hast du je ein Lob gehört dem Krieg, der Schwarz in Schwarz dahinnrast, Städte und Dörfer zerstört und Unglück und Waisen gebärt?

Niemand singt ein Lob dem Krieg!
Wer Krieg erlebt hat, ist gezeichnet.
Er vergißt die Schreckensjahre nimmer und wird alles dafür tun, daß die grüne Hoffnung schimmert, daß die Kinder auf der Welt allem Rüstungswahn entgegenwachsen können für die Zukunft nahe und auch ferne Wege.
Gewähr der Folgezeit — wie dem auch sei! — sind unsre Nachkommen und Frieden, Arbeit, Mail!

David JOST

Heimat

Heimat — das sind sommerwarme Weiden. Heimat — das sind Wiesen, Gartenland. Das sind Quellen, wolkenhohe Berge, reife Fluren bis zum Himmelsrand.

Das sind unsre Kindheit ferne Orte, der uns liebe, heimisch-traute Hain, wo wir unter schattenreichen Weiden überließen oft uns Träumerei.

Heimat — das sind unsre Dorfgenossen, Freunde, die dem Herzen zugelen, alles, was wir ehrenvoll gedenken, was man nimmer, nie vergessen kann.

Heimat — das ist zarte Morgenröte, Auergrün und helles Sternenzelt...
Dich, mein Land, lieb ich seit frühesten Tagen.
Teurer gibt's für mich nichts auf der Welt.

Hermann ARNHOLD

...aus warmen Farben

Zum Abschied laß, o lieber Herbst, dich noch einmal umarmen. Ich danke dir für das Bukett aus lauter warmen Farben.

Aus Steppengelb und Ahrengold, aus Blätterfallaroma; aus herbstlich weichem Rötlichgelb der Gaben der Pomona.

Aus Buchen- und Kastanienbraun, aus träumendem Wacholder; aus Apicot und Zimmeduft, aus Hesel und aus Holder.

Aus herbstzeitrotem Espenlaub, aus rosa Apfelfangen; aus Hagebuttenpurpurglut, aus Ebereschentfammen.

Aus hoffnungsfrohem Morgenrot, aus Festtagsfeuertönen, aus Sehnsucht und aus Zuversicht — aus lauter warmen Farben...
Im Winter, wenn es wieder kalt, wenn Frost und Stürme wüten, wird mich der warme Farbenstraß vor Herzeleid behüten.
Römische Göttin des Obstes

Das empfindungsreiche Herz des Künstlers

„Die Dichter sind nicht nur die Männer des Schönen. Sie sind auch und vor allem die Männer des Wahren, soweit es das Erdringen ins Unbekannte erlaubt.“

Guillaume APOLLINAIRE

Darüber, wie geschwind die Zeit vorwärts, überzeugt man sich am besten an den Jubiläumstagen seiner Freunde. So ist mir zum Beispiel, als hätte ich ihn erst unlängst zum ersten Mal getroffen. Das war in der Wohnung bei dem heute berühmten Schriftsteller Abdishamil Nurpeissov. Ich bewunderte damals ganz offen seine Impulsivität, seine ziemlich gewagten, bisweilen vermessenen Äußerungen, seine jugendliche Begeisterung, seine Rieseninteresse für die kasachische Literatur. Bestehend waren seine freien Umgangsmannieren, die Natürlichkeit, Offenheit, seine bezaubernde Schlichtheit, auch sein auffallendes Äußeres: der große Kopf mit dem lockigen Vollhaar, die breite Brust, seine ganze kraftstrotzende Figur. „Ist das ein Dshigit!“, dachte man ungewollt, wenn man ihn ansah.

Das war genau vor zwanzig Jahren.

Der vierzigjährige Tachawi Achtanow hatte aber schon damals nicht wenig im Leben erfahren. Er hatte den Krieg mitgemacht, in den er als Freiwilliger aus dem zweiten Studienjahr der Lehrerhochschule zog. Nach der Demobilisierung bekleidete er leitende Posten in den Redaktionen von Republikverlagen und Zeitschriften. Das wichtigste war aber, daß er schon einen festen und soliden Platz in der kasachischen Nachkriegsliteratur als Prosaist, Kritiker, Stückersteller und auch als Übersetzer einnahm.

Nach vor meinem persönlichen Bekannntwerden mit dem Schriftsteller Tachawi Achtanow hatte ich schon eine gute Vorstellung von dessen Werken, und in den folgenden zwei Jahrzehnten las ich alles, was er schrieb. Mehr noch, ich fertigte seinerzeit die Interlinearübersetzungen zweier seiner Dramen, der „Indischen Heilte“ und einiger Kapitel des Romans „Schneesturm“.

EIN BITTERER Morgen beginnt in der öden Steppe. Der Wind treibt die hoffnungslos durch den tiefen Schnee trippelnde Schafherde vor sich her. Kospan, der Hirte, reitet hintenach. Wohin treibt sie das Geschick? Wie weit sind sie gekommen in dieser langen Nacht und in welcher Richtung? Was warte, auf sie? Mit vor Kälte geschwollenen Fingern entfernt er die Eiszapfen vom Schnurrbart. Die Finger, so scheint's ihm, hätten schon ganz gefühllos sein müssen vor ausgedehnter Kälte. Doch es sticht wie mit Nadeln, als er das Eis berührt. Der Körper ist aber steif durch und durch. Tortobel, das arme Pferd, bringt die müden Beine noch kaum vorwärts. Hals und Rücken des Tieres sind mit einer Schneekruste bedeckt.

Seit gestern Mittag hat Kospan keine Ruhe gehabt und keinen Krümel zu sich genommen. Er findet jetzt in der Tasche ein vertrocknetes Stückchen Kurl, schiebt es in den Mund, knuspert und lutscht daran. Bittersauer schmeckt der Käse, und kratzt die Speiseröhre wie Schmirgel. Ist aber doch was Eßbares, und der Magen knurrt nicht mehr so aufrührerisch.

Der Sturm läßt nach, es wird heller, und aus dem Nebelweiß schimmert eine einsame Bergkuppe hervor. Kospan erkennt sie: Es ist der Altan-Schoki, der wie ein dicker Pfahl aus der Wüste Kara-Kijan hervorsticht. In fernem kriegesischen Zeiten standen da oben wahrscheinlich die Späher Wache, und sobald sie in der Ferne eine Staubwolke, aufgewirbelt von feindlichen Reitern, erblickten, eilten sie mit dem Schrei: „Altan, Altan!“ (Aufgelesen!) hinunter zu ihren Streifen.

Das Schicksal macht sich lustig über dich, denkst Kospan. Er hoffte die ganze Zeit wenigstens irgend ein Zeichen zu finden, um sich zu orientieren und sich in dieser verschneiten Welt zurechtzufinden. Und nun, bitte schön, hast du dein Orientierungszeichen. Groß genug, aber wie höhnisch! Er wußte jetzt, daß er des Nachts weit wegkommen ist von der rettungsversprechenden Kischkене-Kum. Dieser verhängnisvolle Wirbel trieb ihn, und er bewegte sich dahin, willens schwach wie das letzte Herbstlaub. Ein beängstigendes Gefühl der Verlassenheit und des verräterischen Alleinseins erschütterte plötzlich den Mann. Doch dann...

O Wunder! Ist es kein Trugbild? Am südlichen Abhang des Hügelns sieht er diese Schneekuppen, das ist doch ein zugeschnittenes Schafstall! Schneeschanz? Sieht doch aber verdammt einem Schafstall ähnlich. Er sah noch und nochmals hin, und ihm schien es plötzlich, daß er ganz genau den warmen, sauren Geruch des Schafmistes wahrnehme.

Ist aber so etwas möglich? Hat Kospan selbst nicht Kumar, seinem Kolchosvorsitzenden, und nicht nur ihm, auch Kasbulat aus dem Rayon, die Höhle heiß gemacht mit seinem Vorschlag, auf den Winterweidplätzen Reserveställe zu errichten? Dort wächst doch immer so ausgezeichnetes Futter, errietete er sich damals, daß man im Winter nicht nur eine Schafherde dorthin treiben könne, sondern mehrere. Das Futter reiche für alle. Sollten die wirklich auf sein eindringliches Bitten und Lamentieren reagiert haben? Und er wußte gar nichts davon!

„Vorwärts, meine Schäfchen!“ Aber der rettende „Schafstall“, den er sich, hocherfreut, schon so gut vorgesellt hatte, entpuppte sich als eine ganz gewöhnliche

An jenem fernen Tag unserer ersten Begegnung erinnerte ich mich unwillkürlich, seine mitreißende Erzählung über die letzte Reise Achtanows anhörend, an Worte aus dem Brief des großen Muchtar Auesow, den er sechs Tage vor seiner tragischen Operation geschrieben hatte. Dieser Brief ist wie ein Vermächtnis. Und es ist bestimmt kein Zufall, daß er an Tachawi Achtanow adressiert war. Am 21. Juni 1961 im Krankenhaus, in Erwartung einer schwierigen Operation, fand es Muchtar Auesow für nötig, dem jüngeren Kollegen seine Gedanken über die Zukunft der kasachischen Literatur mitzuteilen, Gedanken, über seine Hoffnungen, Gedanken, über die unermeßliche Verantwortung, die sich auf die Schultern der jüngeren Literaten legte. Viele warme gefühlreiche Worte sind in jenem Brief auch über Achtanow selbst enthalten. Muchtar Auesow hob die Vielseitigkeit und die Größe seines Schaffens hervor, dessen lyrischen Charakter, die Offenheit, das Bekenntnis seiner ehrlichen künstlerischen Natur, sein Vermögen ohne Falschheit, ohne große Worte, aber auch ohne Nivellierung zu schreiben. Vertraulich schrieb Auesow in jenem Brief, daß er sich freut, in den Werken Achtanows einen Gleichklang mit seinen Werken, einen Gleichklang im Denken, in den Ansichten, im schöpferischen Suchen und in der Schaffensweise zu finden. „Doch dein Feuer glüht heißer als Meines“, vermerkte Auesow noch, „dich, so scheint mir, hat frühe Weisheit erleuchtet.“

Und in einem Brief an einen anderen Literaten (Sein Schaschkin), den Auesow einen Tag vor seinem Ableben geschrieben hat, nennt er unter den Schriftstellern, die er als die Hoffnung der kasachischen Literatur bezeichnet, wiederum Tachawi Achtanow. Eine großzügige, aber auch sehr verpflichtende Einschätzung. Scharfsichtig und sehr genau erfaßte Auesow die künstlerische Sensibilität, die staatsbürgerliche Kühnheit, die gewaltige Geistesgröße Achtanows. Und Achtanow ist bemüht mit seinem ganzen Leben und dem weiteren künstlerischen Schaffen das Vertrauen, die Hoffnung, die sein ehrwürdiger Lehrer auf ihn gesetzt hat, zu rechtfertigen.

Schneewehe. Ein höhnisches Grinten des Schicksals. Nichts war zu machen — nur weiter zu kämpfen. Kospan treibt seine toimiden Schafe in eine schützende Schlucht und steigt vom Pferd, dem Tortobel, der keuchend stehen bleibt. Die Schafe stehen mit hängenden Köpfen. Der Schafhirt steigt den Abhang hinauf und starrt verzweifelt in die Umgebung. Tiefhängende Wolken verdecken die eingeschneite Ferne. Um den Gipfel des Altan-Schoki ballt sich Schneegewölk. So weit das Auge reicht — nichts als Schnee.

Im vorigen Frühling ritt Kospan mal hier vorbei. Damals schien die von Federgras und saftigen jungen

Jetzt nur nicht haltmachen!

Ein Kapitel aus dem Roman „Der Schneesturm“

Wermutstauden hell gefärbte Steppe wie von einem durchsichtigen Schleiergewebe bedeckt. Heiß blickte die Sonne herab, und sie schien sehr nah zu sein. Der rötliche Lehm Boden der Abhänge war noch nass, und unten in den Gräben glänzte silberhell das Schneewasser. Der Altan-Schoki, der einsam in der weiten Steppenebene dastehende Hügel, badete sich in den warmen Sonnenstrahlen und sah froh in die Ferne, wo alles in heiterer Ruhe lag. Die Luft wurde kaum von dem angenehm kühlen Wind berührt. Der Frühlingswind aber ließ sich gleichsam anfassen und man konnte sehen, wie er mit zärtlicher Hand das bebende Federgras streichelte, zum Horizont eilte, um gleich wieder zurückzukehren. Herb duftete der Wermut, in den Niederungen brannten riesige Flecken roter Tulpen, die Beine des Pferdes umschwirrten schloßweisse Schmetterlinge, und die Zieselmäuse machten, auf den Hinterbeinen sitzend, vor ihren Löchern Männchen und stießen schrille Pfeife aus. Frohes junges Leben umringte Kospan, damals macht von allen Seiten. Jetzt aber war nur eines hier — das Sausen des kalten Windes. Gegen das beängstigende Gefühl ankämpfend, schritt Kospan zu den aus dem Schnee herausragenden Sträuchern. Er hatte wieder ein Bein noch ein Kneten bei sich, daher zog er das Messer aus dem Stieleschaft, schnitt damit ein Ästchen aus andere und häufte die Zweige neben sich. Nach einer vollen Stunde Arbeit hatte er zwei Arm voll Holz zusammen und mußte noch fast eine Stunde lang blasen, bis sein Lagerfeuer gut brannte. Er füllte seine schwarze Teekanne mit Schnee und stellte sie aus Feuer, ließ auch Brot und Fleisch auftauen. Klein ist das Feuerchen, und das Reisig brennt gar nicht so heiß, und der Schnee, der vom Abhang herunterrieselt, droht, es ganz zu löschen. Der Hund Mailajak erhebt sich und kommt zum Feuer. Es riecht nach Brandfleisch, und das wittert er soogleich. Er legt sich mit seinem hungrigen Bauch auf den dahingeliegenen Pelz seines Herrn und bestärmt am Feuer hockenden Mann mit unterwürfigen ölgigen Betteblicken, indem er verstohlen nach dem Fleisch schielt. Kospan wirft ihm ein Stück hin. Der Hund fängt es im Fluge auf, es kaunt mit den Zähnen berührend, und schon hat er es verschlungen. Dieser Mailajak ist ein durchtriebener Schmeichler. Kospan muß jetzt lächeln, er

denkt daran, wie dieser Hund sich mit sklavischen Blicken so gerne um seine Frau Shanel dreht und windet, vor ihr katzenbuckel, ihr ganz und gar am Rock hängt, bis sie ihm einen Brocken hinwirft. Wie kann man so einem absagen? Er liebt die Menschen, ist sehr anhänglich. Kommt mal ein Unbekannter, wirft er sich mit wildem Gebell auf ihn, um sich nach einigen Minuten aber schon an dessen Füßen freundlich zu reiben, ihn angaffend, ob da nicht etwas zu erbetteln wäre.

Genau das Gegenteil von ihm ist der Rüde Kutpan. Mit so einer Kleinigkeit wie dieser klappen Fleisch läßt sich Kutpan nie und nimmer bewegen, seine stolze Kör-

Fersen in die Seiten, um es noch mehr anzutreiben. Als Kospan auf dem Hengst ihn einholte, schrie er: „Rühr mich nicht an! Stör nicht! Ich reite allein, allein!“ An jenem Tag schleichte der stolze Vater ein festes Schaf und veranstaltete zu Ehren des ersten selbständigen Rites von Kalamusch ein frohes Fest.

Die Jahre fliegen nur so dahin. Kalamusch ist jetzt größer von Wuchs als er selbst. Man kann sich mit ihm schon über beliebige Fragen beraten — über Wirtschaft, Viehwelde, auch über die Probleme des Weltgeschehens. Immer gibt er einen rätzelhaften Vorschlag, erzählt etwas, oder schiebt dir ein Buch zu. Manchmal kann es schei-

Oder — warum sollte man nicht Feinwollschafzucht betreiben? Nach einer Beratung in Alma-Ata besuchte er mal die Schafhirten im Vorgebirge des Alatau. Dort züchtete man die kasachischen Feinwollschafe. Und diese Tiere sind außerordentlich widerstandsfähig; die reiche flaumige Wolle schützt sie ausgezeichnet vor Wind und Wetter, die Schneestürme schrecken sie nicht. Die Wolle aber ist dreimal so teuer wie die gewöhnliche. Rasch könnte man da den Kolchos ökonomisch hochbringen.

Kalamusch ist ja tollköpfig, er sorgt sich aber um den Kolchos, fordert zu fortschrittlichen Änderungen auf. Wer weiß, ob nicht

Sabira, die Baise (Hausfrau) gefiel Kospan sogleich außerordentlich. Von ihr strömte auf die Anwesenheit so ein Gefühl der Güte, der Ruhe und des Geborgenseins. Mit einem warmen, gewinnenden Lächeln sah sie ihn an und ihm wär's, sie hätte gesagt: So einer bist du also, Kospan. Dann war's ihm wieder, als kenne er diese mollige Frau mit den großen gutmütigen, etwas auseinanderstehenden Augen im breiten blassen Gesicht schon sehr lange, und herliche Güte verbinde sie beide schon immer.

Diese Freundschaft entwickelte sich ungezwungen, natürlich, wie etwas Selbstverständliches. Sabira kam mehrmals zu ihnen auf die Dshailau, um sich dort im Sommer zu erholen. Und sie war sogleich mit Shanel, Kospans Frau, ein Herz und eine Seele.

Und Kasbulat? Er begrüßte ihn doch immer mit geräuschvoller Freude, setzte ihn zu den Ehrenwürsten, stellte ihn entgegenkommend den höherstehenden Persönlichkeiten vor.

„Erinnerst du dich noch an jenen Kampf vor Charkow, Kospan?“ wandte er sich manchmal an ihn und sah träumerisch vor sich hin. Ehrerbietig verstummten alle Gäste, und es trat eine feierliche Stille ein.

Wie dem auch sei. Kasbulats Haus wurde für Kospan im Rayonzentrum das allerheiligste. Bekannte Schafhirten baten ihn öfters: „Sprich doch mal mit Kaseke, leg ihm unsere Sorgen aus Herz. Auf dich wird er doch hören. Kospan hat es und sah in dessen Augen immer wieder diesen ausweichenden Schimmer, diese Entfremdung.“

Der Schneesturm verstärkte sich. Vom Abhang stiebt es gewaltig auf die Schafe. Diese aber standen und bewegten sich nicht. Der Hirte erhob sich und ging zu seinem Pferd. Der kluge Tortobel schüttelte mit einer hertigen Bewegung des Fells den Schnee von seinem Rücken, sein ganzer Körper straffte sich, und Kospan legte den Sattel auf und befestigte seine Sachen daran. Sie mußten schnellstens weiter. Die Schafe wollten den warmen Ort nicht verlassen. Es mußte aber sein. Kospan trieb sie der Peitsche an, die Hunde bellten laut, die Tiere zum Weitergehen anfeuernd. Manche Schafe zapelten im Schnee und konnten nicht weiterkommen. Solche ergriff Kospan am Schwanz und zog sie, ohne vom Pferd zu steigen, eines nach dem anderen aus dem tiefen Schnee.

Der Anführer der Herde, ein großer schwarzer Bock, wußte heute auch nicht vorangehen und versteckt sich unter den Schafen. Ein Schaf blöckt, schreit herzerzerrend. Eine halbe Stunde geht drauf, bis der Hirt die Schafe aus dem Graben herausgetrieben hat. Zum Ausruhen ist das wohl ein guter Platz, aber jetzt beim ansteigenden Sturm konnten die Schafe hier für immer im Schnee begraben werden. Jetzt schleppen sie sich aber weiter. Ab und zu bleibt ja ein Schaf zurück. Wenn es schon gar nicht mehr fortkommt und auf dem Bauch im Schnee liegen bleibt, findet es eben seinen Tod. Anhalten darf man nicht, in keinem Fall. Vorwärts, immer nur vorwärts. Es geht, wenn auch langsam, voran, und er hat jetzt die richtige Richtung eingeschlagen. Immer näher zu der rettungsversprechenden Wüste Kischkене-Kum.

Tachawi ACHTANOW — 60 Jahre alt



Magauin, Ilias Jesenberlin, Alexander Sergejew und anderer Werke, gewidmet dem bedeutsamen Ereignis der Vereinigung des Kasachenlandes mit Rußland vor 250 Jahren, sein dramatisches Poem „Der Schwur“ geschrieben hat. Darin sind exakt die bedeutendsten Peripetien jener entscheidenden Wendung in der Geschichte der Kasachen markiert, dort zeigt er die Charaktere der wichtigsten Persönlichkeiten, die an jenem historischen Akt mitbeteiligt waren, und die Motive ihres Handelns. Und nicht zufällig schrieb er seinen Roman „Deine Flamme soll nie erlöschen“, als das Bedürfnis in der Sowjetgesellschaft erstand, über den vergangenen Krieg irgendwie von „ihnen“ heranzu sprechen, psychologisch tiefer, sozusagen vom Standpunkt des Herzens aus, nicht bei lautem Kanonendonner, sondern durch das gewöhnliche Schicksal eines „stillen“, unauffälligen Menschen. Mittels der Figur der einfachen Kasachin Nasira, der jungen Frau des sowjetischen Kommandeurs, entblößt er schonungslos das ganze antihumane Wesen des Krieges. Und so ist es mit einem beliebigen Werk Achtanows. In seiner Brust pocht das empfindungsreiche Herz eines großen Künstlers, in seinem Schaffen kommt immerfort sein geistiger Maximalismus zum Ausdruck.

Er schreibt knapp und gedrängt, aber aussagestark, ist ein überzeugter Feind jeglichen Schwulst, schreiender Geschmacklosigkeit, eintöniger, langweiliger Schilderungen, unnötigen Aneinanderfügens von Details, die dem Hauptziel des Werkes nicht den geringsten Dienst leisten. Ich möchte hier noch die Einfachheit und Verständlichkeit der Prosa Achtanows hervorheben. Nicht jene Einfachheit, die nach dem russischen Sprichwort schlim-

mer als Diebstahl ist, sondern jene, die nach Fjodor Gladkow „überwundene Kompliziertheit“ ist. Das ist ein Kennzeichen der Reife und Weisheit, wenn Wortspielerei nicht mehr verlockend erscheint.

Achtanow ist voller schöpferischer Pläne. Gegenwärtig bereitet er die Herausgabe der fünfbandigen Gesamtausgabe seiner Werke vor, deren erster Band bereits im Verlag „Szaschuschi“ erschienen ist. Sorge bereitet ihm auch die Übersetzung ins Russische seines Romanes „Deine Flamme soll nie erlöschen“, außerdem hilft er den Theaterkollektiven bei der neuen Aufführung seiner Bühnenwerke.

Nach wie vor bleibt der sechzigjährige Tachawi Achtanow ungestüm, voller Unrast, immer aktiv, verwegen und unversöhnlich gegenüber der Falschheit. Immer steht er in den ersten Reihen der ideologischen Kämpfer als leidenschaftlicher Künstler und überzeugter Kommunist.

Herold BELGER,
Mitglied des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans

menslichen Schicksale und Charaktere eigen.

Diese Eigenschaften sind auch kennzeichnend für Achtanows Prosa, für seine Romane: „Gefährliche Tage“, 1960 in der DDR unter dem Titel „...denn hinter mir liegt Moskau“ erschienen, „Der Schneesturm“ (In der DDR auch ins Deutsche übersetzt unter dem Titel „Beichte der Steppe“) und „Deine Flamme soll nie erlöschen“ sowie für die Erzählungen, vereint in zwei Bänden „Liebeskummer“ und „Beichte der Steppe“, wie auch für die Skizzensammlung „Indische Heilte“. Womit fesselt und erfreut Achtanow den Leser? Meines Erachtens erfüllt und schildert er sehr meisterhaft die Prozesse der gesellschaftlichen Bewußtseinsbildung, den Atem der Zeit, deren tiefgründigen Erscheinungen, die wichtigsten moralischen Probleme der Gegenwart; er reagiert rasch darauf und behandelt sie mit echtem Wagemut in seiner Kunstprosa. In diesem Sinne würde ich Achtanow einen „literarischen Kundschaffer“ nennen. Es ist ja kein Zufall, daß er seinen lebensnahen Roman über den Krieg in einer Zeit schrieb, als der Leser noch nichts wußte von den populären Kriegseromanen Konstantin Simonow, Juri Bondarew, Grigori Baklanow, Wassili Bykow u. a. Er ist auch kein Zufall, daß gerade er als einer der ersten in der schüngeistigen Literatur seine Aufmerksamkeit der Integration der Nationalitäten schenkte, das Neue, was die Neulanderschließung für Kasachstan mit sich brachte, erblickte und in seinen Erzählungen gestaltete. Man denke nur an die Erzählung „Der graue Storch“. Als zu Beginn der sechziger Jahre in unserer Literatur immer lauter das Thema der moralischen Verantwortung für die Reinheit und die Prinzipientreue in den zwischenmenschlichen Beziehungen wurde, so war es wiederum kein Zufall, daß Achtanow seinen spannungsreichen Roman „Der Schneesturm“ schrieb, dessen ideologisch-künstlerischer Wert eine hohe Einschätzung fand. Dafür wurde ihm der Abai-Literaturpreis der Republik zugesprochen. Und gewiß ist es wieder kein Zufall, daß unser Jubiläum noch lange vor dem Erscheinen der Romane von Abisch Kekilbajew, Muchtar

Zur Kunstprosa übergehend, ging er zuerst sehr ernst bei den russischen Klassikern in die Lehre. Zu diesem Zweck übersetzte er ins Kasachische Alexej Tolstois Trilogie „Der Leidensweg“ und Maxim Gorkis Erzählungen.

Einen Namen machte er sich auch als Bühnendichter, indem er solche weitbekannteren Stücke (von der Tragödie bis zum Lustspiel) schrieb wie „Die Stimme der Mutter“, „Der Schwur“, „Saul“, „Liebeskummer“, „Eine unerwartete Begegnung“, „Schneesturm“, „Vater und Sohn“, „Der unterwürfige Schwiegerson“. Dem Bühnenautor Achtanow sind Aktualität und Gestaltung von Problematik und Dynamismus der

denk daran, wie dieser Hund sich mit sklavischen Blicken so gerne um seine Frau Shanel dreht und windet, vor ihr katzenbuckel, ihr ganz und gar am Rock hängt, bis sie ihm einen Brocken hinwirft. Wie kann man so einem absagen? Er liebt die Menschen, ist sehr anhänglich. Kommt mal ein Unbekannter, wirft er sich mit wildem Gebell auf ihn, um sich nach einigen Minuten aber schon an dessen Füßen freundlich zu reiben, ihn angaffend, ob da nicht etwas zu erbetteln wäre.

Genau das Gegenteil von ihm ist der Rüde Kutpan. Mit so einer Kleinigkeit wie dieser klappen Fleisch läßt sich Kutpan nie und nimmer bewegen, seine stolze Kör-

Fersen in die Seiten, um es noch mehr anzutreiben. Als Kospan auf dem Hengst ihn einholte, schrie er: „Rühr mich nicht an! Stör nicht! Ich reite allein, allein!“ An jenem Tag schleichte der stolze Vater ein festes Schaf und veranstaltete zu Ehren des ersten selbständigen Rites von Kalamusch ein frohes Fest.

Die Jahre fliegen nur so dahin. Kalamusch ist jetzt größer von Wuchs als er selbst. Man kann sich mit ihm schon über beliebige Fragen beraten — über Wirtschaft, Viehwelde, auch über die Probleme des Weltgeschehens. Immer gibt er einen rätzelhaften Vorschlag, erzählt etwas, oder schiebt dir ein Buch zu. Manchmal kann es schei-

Oder — warum sollte man nicht Feinwollschafzucht betreiben? Nach einer Beratung in Alma-Ata besuchte er mal die Schafhirten im Vorgebirge des Alatau. Dort züchtete man die kasachischen Feinwollschafe. Und diese Tiere sind außerordentlich widerstandsfähig; die reiche flaumige Wolle schützt sie ausgezeichnet vor Wind und Wetter, die Schneestürme schrecken sie nicht. Die Wolle aber ist dreimal so teuer wie die gewöhnliche. Rasch könnte man da den Kolchos ökonomisch hochbringen.

Kalamusch ist ja tollköpfig, er sorgt sich aber um den Kolchos, fordert zu fortschrittlichen Änderungen auf. Wer weiß, ob nicht

Sabira, die Baise (Hausfrau) gefiel Kospan sogleich außerordentlich. Von ihr strömte auf die Anwesenheit so ein Gefühl der Güte, der Ruhe und des Geborgenseins. Mit einem warmen, gewinnenden Lächeln sah sie ihn an und ihm wär's, sie hätte gesagt: So einer bist du also, Kospan. Dann war's ihm wieder, als kenne er diese mollige Frau mit den großen gutmütigen, etwas auseinanderstehenden Augen im breiten blassen Gesicht schon sehr lange, und herliche Güte verbinde sie beide schon immer.

Diese Freundschaft entwickelte sich ungezwungen, natürlich, wie etwas Selbstverständliches. Sabira kam mehrmals zu ihnen auf die Dshailau, um sich dort im Sommer zu erholen. Und sie war sogleich mit Shanel, Kospans Frau, ein Herz und eine Seele.

Und Kasbulat? Er begrüßte ihn doch immer mit geräuschvoller Freude, setzte ihn zu den Ehrenwürsten, stellte ihn entgegenkommend den höherstehenden Persönlichkeiten vor.

„Erinnerst du dich noch an jenen Kampf vor Charkow, Kospan?“ wandte er sich manchmal an ihn und sah träumerisch vor sich hin. Ehrerbietig verstummten alle Gäste, und es trat eine feierliche Stille ein.

Wie dem auch sei. Kasbulats Haus wurde für Kospan im Rayonzentrum das allerheiligste. Bekannte Schafhirten baten ihn öfters: „Sprich doch mal mit Kaseke, leg ihm unsere Sorgen aus Herz. Auf dich wird er doch hören. Kospan hat es und sah in dessen Augen immer wieder diesen ausweichenden Schimmer, diese Entfremdung.“

Der Schneesturm verstärkte sich. Vom Abhang stiebt es gewaltig auf die Schafe. Diese aber standen und bewegten sich nicht. Der Hirte erhob sich und ging zu seinem Pferd. Der kluge Tortobel schüttelte mit einer hertigen Bewegung des Fells den Schnee von seinem Rücken, sein ganzer Körper straffte sich, und Kospan legte den Sattel auf und befestigte seine Sachen daran. Sie mußten schnellstens weiter. Die Schafe wollten den warmen Ort nicht verlassen. Es mußte aber sein. Kospan trieb sie der Peitsche an, die Hunde bellten laut, die Tiere zum Weitergehen anfeuernd. Manche Schafe zapelten im Schnee und konnten nicht weiterkommen. Solche ergriff Kospan am Schwanz und zog sie, ohne vom Pferd zu steigen, eines nach dem anderen aus dem tiefen Schnee.

Der Anführer der Herde, ein großer schwarzer Bock, wußte heute auch nicht vorangehen und versteckt sich unter den Schafen. Ein Schaf blöckt, schreit herzerzerrend. Eine halbe Stunde geht drauf, bis der Hirt die Schafe aus dem Graben herausgetrieben hat. Zum Ausruhen ist das wohl ein guter Platz, aber jetzt beim ansteigenden Sturm konnten die Schafe hier für immer im Schnee begraben werden. Jetzt schleppen sie sich aber weiter. Ab und zu bleibt ja ein Schaf zurück. Wenn es schon gar nicht mehr fortkommt und auf dem Bauch im Schnee liegen bleibt, findet es eben seinen Tod. Anhalten darf man nicht, in keinem Fall. Vorwärts, immer nur vorwärts. Es geht, wenn auch langsam, voran, und er hat jetzt die richtige Richtung eingeschlagen. Immer näher zu der rettungsversprechenden Wüste Kischkене-Kum.

Deutsch von Alexander HASSELBACH

Briefe an die Freundschaft

Wieder im Sattel

Pjotr Gorlow kam nach Kischmischki vor etwa 16 Jahren. Bereits von den ersten Tagen an nahm er da die Arbeit als Mechaniker auf. Im darauffolgenden Jahr wurde er für seine Bestleistung beim Getreideerwerb im Rayon Kurdaiski mit dem Leninorden ausgezeichnet. Dann kam das Unglück — ein Unfall, Pjotr wurde für mehrere Wochen und Monate ins Bett gefesselt. Während der über zwei Jahre andauernden Krankheit mußte Pjotr mehrere Operationen in Alma-Ata, Dshambul und Frunse überstehen und wurde Arbeitsunfähig für 11 Monate. Welche ein Schicksalsschlag für einen 32-jährigen Mann! Aber Pjotr gab nicht nach, er begann eifrig zu trainieren, und nach einem Jahr konnte er seine frühere Arbeit wieder aufnehmen. Er baute ein einziges an der Kupplung seiner Kombi an, um paßte sich die Lenkhebel an und nahm wieder an der Erntearbeit teil. Auch diesmal war er den anderen Mechanisatoren am weitesten vorangekommen. Heute steht Pjotr Gorlow bei den Futterbeschaffern des Kolchos seines Mann und leistet auch hier vorbildliche Arbeit. Im laufenden Jahr mähete er 560 Hektar Luzerne ab, sparte 754 Kilogramm Treibstoff und Ersatzteile im Werte von 84 Rubel. So ist die Einstellung des werktätigen Menschen Pjotr Gorlow zu seinen Arbeitspflichten, die er sich freiwillig auferlegt hat. Alexander ENNS Gebiet Dshambul

Ein ganzer Mann

Auf seinem Produktionskalender steht bereits das Jahr 1986. Das heißt, Wladimir Ott, Dreher im Glühlampenwerk Maili-Sai, hat sein Arbeiterwert gehalten und den Fünfjahrplan in zwei Jahren und fünf Monaten erfüllt. Nicht von heute auf morgen kam Wladimir Ott zum Entschluß, in seine Verpflichtungen einzutreten. „Das Schicksal ist mit 180 bis 200 Prozent zu erfüllen“. Zuvor hat er lange nachgedacht, wie er jede Arbeitsminute auslasten wird, was die Maschinen hergeben können und wie ihre Leistung noch mehr zu steigern wäre. Der Dreher Wladimir Ott pflegt noch lange vor Schichtbeginn in die Halle zu kommen. Er sucht das nötige Werkzeug aus, überprüft seine Maschine, sortiert die zu bearbeitenden Teile und gewinnt allmählich den Arbeitsrhythmus. Wenn dann die Schicht beginnt, steckt er schon ganz in der Arbeit. Er braucht keine Anlaufzeit, jede Minute wird voll der Arbeit gewidmet. „Schön ist es, wenn alles wie am Schnürchen läuft“, meint Wladimir Ott. „Die Zeit vergeht wie im Flug. Besonders freue ich mich, wenn ich in der Schicht viel geleistet und keinen Fehler gemacht habe.“ Auch letzteres ist ein Ziel, das Wladimir Ott täglich anstrebt. Glühlampenwerk. Seine reichen Erfahrungen, seine schöpferische Einstellung zur Arbeit, seine Fähigkeit, Mängel in der Arbeit und im Verhalten seiner Lehrlinge zu erkennen und beseitigen zu helfen, sind jene Eigenschaften, die ihn als Ausbilder kennzeichnen. Wladislaw KIRSCH Kirgisische SSR

Kulturleben der Republik

Wünschkonzert

Die Klubmitglieder waren während der landwirtschaftlichen Kampagnen auf den Feldstützpunkten des Sowchos „Pobeda“, Gebiet Aktjubinsk, immer liebe und gernersehene Gäste. Sie brachten den Mechanisatoren neue Presseausgaben, gaben Wandzeitungen und Kampfblätter heraus, traten mit Konzerten auf. Zum Abschluß der Ernte gaben sie im Rayonkulturhaus von Oktjabrski ein großes buntes Programm zum Besten. Für die Schrittmacher der Ernte wurde das neue Lied „Sieghaftes Brotgetreide“ des Laienkomponisten Nikolai Lemesch gesungen. Das Ensemble „Sintes“ erfreute die Ackerbauern auf ihren Wunsch mit einem Strauß schöner Lieder.

Auf der Dorfbühne

Sehr populär im Rayon Dshalgasch, Gebiet Kysyl-Orda, ist das Ensemble „Alty-ara“ aus dem örtlichen Kulturhaus. Jeder Auftritt der talentierten Laienkünstler wird mit lautem Beifall belohnt. Vor kurzem trat das Kollektiv mit einem neuen Programm — kasachischen Volksliedern, modernen Liedern und Tänzen — auf. Nach den Darbietungen fand eine Diskussion zwischen den Laienkünstlern und den Zuhörern statt. Der künstlerische Leiter Talgat Madijew informierte die Anwesenden über die künftigen Pläne der Gruppe.

Puppentheater aus Kurgan

In Petropawlowsk weit das Kurganer Puppentheater für Kinder und Jugendliche. Die Schauspieler haben für die jungen Zuschauer zwei Märchen mitgebracht — „Das Geheimnis der drei Nein“ und „Das häßliche junge Entlein“. Die Bühnenstücke sind sehr farbenfroh und musikalisch gut gestaltet. Der Saal ist stets bis auf den letzten Platz besetzt.

Klassische Musik im Freien

Zu den Arbeitern der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 2567, die in den Sowchos „Moskowski“ und „Alexandrowski“, Gebiet Zelinograd, arbeiten, kamen junge Künstler aus dem Kurmangassy-Konservatorium. Die Agitationsbrigade der Komssomolzen spielte auf improvisierten Bühnen mitten in der herrlichen Steppe Werke russischer und kasachischer Komponisten. Die Fahrer nahmen die jungen Künstler sehr herzlich auf und baten sie, wiederzukommen. Pressedienst der „Freundschaft“

Wenn Menschen anderorts ihr Leben wagen und für den Frieden kämpfen mit Elan, so müßen wir uns wohl tagtäglich fragen: „Was hast DU für den Frieden heute getan?“ Es geht nicht nur um Demonstrationen und um Protestversammlungen im Werk, nein, jede FRIEDENSTAT wird reichlich belohnt an jedem Ort, in jeglichem Gewerk. Denn jeder Hammerschlag, der den geschlagen über den Soll, über die Norm hinaus, und jeder Stein, den du herbeigetragen, und schneller aufzubauen unser Haus; und jeder gut von dir bestellte Acker, die Ernte, die du sorgsam eingebracht; die Landesgrenze, die du hütest wacker; und alles, was das stärkt die Sowjetmacht!

Patenhilfe

Jeden Herbst fährt Heinrich Rau, Arbeiter des Norddsheskasgauer Bergwerks, aufs Land, um an der Ernte teilzunehmen. Vor etwa 10 Jahren hatte er einen Mechanisator, der ihn auf den Sowchosfeldern wurde ihm der Orden „Ehrenzeichen“ verliehen. Auch in diesem Jahr machte Heinrich Rau wieder als Kombiführer mit. Er mähete und drosch im Sowchos „Uroschajny“. Der Agrarbetrieb hat seine sozialistischen Verpflichtungen eingelöst und an den Staat über 11000 Tonnen Getreide verkauft. Der Sowchos ist mit der Roten Wanderfahne des Rayons ausgezeichnet worden. Aus diesem Anlaß fand im Dorf eine Kundgebung statt. Unter den Schrittmachern der Ernte 83 feierte man wieder auch Heinrich Rau. Man dankte ihm für seine gewissenhafte Arbeit. Die Ernte ist nun abgeschlossen, und der Bergarbeiter Rau hat wieder umgestaltet. Im Kumpelkollektiv ist man stolz darauf, daß er sich als Vertreter der Arbeiterklasse auf dem Lande wieder bewährt hat. Michail UTSCHENIK Gebiet Dsheskasgauer

Festival „Moskauer Herbst“

Beim Festival „Moskauer Herbst“ sind schon mehr als 100 neue Werke sowjetischer Komponisten vorgetragen worden. Die Autoren waren in vielen davon bemüht, aktuelle, den Menschen unter den Nägeln brennende Probleme darzustellen. Das trifft vor allem auf das Oratorium Rewas Gabitschwadzes „Die Stimme des Humanismus“ zu, die nach dem „Poem von Menschen“ Kurt Bartels geschaffen wurde. Dieses bei der Eröffnung des Festivals zu Gehör gebrachte Werk erfüllt die Zuhörer mit dem Wunsch, alles zu tun, um einen Kriegsbrand nicht zuzulassen. Von der Überzeugung, der Krieg dürfe sich nicht wiederholen, ist die Kantate „Wind des Krieges“ Juri Lewitins auf den Text Anna Achmatows was getragen. Sie ist dem Gedenken vieler Leningrader gewidmet, die in den Jahren des vergangenen Krieges ums Leben gekommen waren. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Fernsehreporter

Mein Mann ist sportlich. Nicht, daß sich das in seinen Aktivitäten auf dem Sportplatz, beim Waldlauf oder Wassersport zeigen würde — die Zeiten gab es einmal, so richtig selbst aktiv ist er nicht mehr. Aber er weiß Bescheid, er kennt sich aus, sieht durch und vor allem fern. Sitze ich am Wochenende neben ihm oder besser ihm gegenüber und er beobachtet gespannt das sportliche Treiben, dann beobachte ich ihn. An seinem Zusehen erkenne man den ehemals aktiven Sportler. Am leichten, lockeren Schwingen des Oberkörpers, verbunden mit angedeuteten kraftvollen Schulterbewegungen, sehe ich, hier geht's um

Das schreckliche Leiden

Norbert tat uns in tiefster Seele leid. Seit dem Tag, an dem er mit verzerrtem Gesicht ins Büro kam, war er für uns zum Symbol des Schmerzes geworden. „Es ist ein Clavus“, sagte er geheimnisvoll. „Liest das irgendwo im Bauch?“ fragte Ilona. „Nein, weiter unten. Ich möchte nicht darüber reden.“ Da wurden die männlichen Lehrlinge rot, und die weiblichen lachten, und wir bedauerten den armen Mann noch mehr. Oft wurde Norbert von Clavus geplagt. Seine Duldermine zwang uns zu größtem Mitleid und steter Sorge. Dann fing Bärbel bei uns an. Ich bereitete sie gleich vor: „Auf Norbert muß man Rücksicht nehmen. Er hat einen Clavus!“ „Na, und?“ sagte sie. „Ich habe auch ein Hühnerauge!“ Werner KLOPSTEG

Für den Frieden!

der Kampf mit feindlichen Naturgewalten, der Mantel, den du zusätzlich genäht, dein Ehrenwort, das eiserne du gehalten, das Melken deiner Kühe früh und spät; der Vers, den heiß mit Herzblut du geschrieben, der über den Plan von dir geschmolzene Stahl, der Fahnenstiel, dem stets du treugeblieben, ob einfacher Soldat, ob General — das alles festigt, sei gewiß, den Frieden, hält auf und drängt zurück die Kriegsgefahr, die wir bekämpfen müssen ganz entschieden, womit zugleich wir unsre Einheit schmieden, dem Heimatland ergeben immerdar! Rudi RIFF

Wo ist deine Ablösung, Schuhmacher?

Vielleicht ist das auch eine Erklärung dafür, daß sich die jungen Leute nicht lange im Betrieb aufhalten? Wladimir Warnakow, Vorsitzender des Lehrmeisterrats, bestätigt diese Vermutung: „Meine ältere Tochter hätte an unserem Beruf Gefallen gefunden und hätte sich gleich nach der Beendigung der Mittelschule als Lehrling einsetzen lassen. Nach einem Jahr ging sie jedoch: Die Arbeitsbedingungen sind eben zu schwer für ein junges Mädchen.“ Na und die Jungen, warum gehen sie diesem Beruf aus dem Wege? Um eine eingehende Antwort darauf zu bekommen, wollen wir einige scheinbar nebensächliche Probleme berühren, z. B. die Berufsberatung. „Niemand von den leitenden Personen, aber auch von den Arbeitern, konnte sich an eine Patenschule erinnern; sie wußten nicht einmal, ob es eine solche überhaupt gibt. Zwar bekommt die Schuhwerkstatt Besuche von Schülern, besonders im Frühling, vor dem Schluß, das geschieht aber ausschließlich auf Initiative der Schullehrer. Der Betrieb macht da zu keinen Finger krumm. So ist es um die Berufsorientierung bestellt. Schließlich kommen in den Betrieb rein zufällige Leute, die vom gewählten Beruf nur eine oberflächliche Vorstellung haben. Um das zu belegen, führen wir folgende Ziffern an: In den letzten fünf Jahren sind fünf junge Leute vom Betrieb nach Tschimkent zum Studium delegiert worden. Nur einer der ausgebildeten Fachleute (Alexander Mechirjakow) ist zur Zeit in der Werkstatt tätig; die anderen haben aus verschiedenen Gründen und zu verschiedenen Zeiten gekündigt. Jährlich nimmt die Schuhwerkstatt etwa 30 Personen in die Lehre. Jeder Lehrmeister bekommt einen oder zwei Schüler, denen er unmittelbar im Betrieb während der Arbeit sein Wissen und Können beibringt. Jedes Jahr zu 30 Personen, wieviel sind es also in einem Jahr fünf? Dabei zählt das ganze Kollektiv der Werkstatt 350 Personen, die 32 Aufstellungen und Reparaturarbeiten, die in der ganzen Stadt zerstreut sind, miteingeschlossen. Warum bleiben die Fachleute nicht im Betrieb, wo doch ihre Ausbildung die Werkstatt nicht wenig gekostet hat? Anna Kowtsch, Mitglied des Lehrmeisterrats, ist hier ebenfalls mehrere Jahre tätig. Wenn der Schaff eingeeignet oder breiter gemacht werden muß, dann macht sich Anna Kowtsch an die Arbeit, denn sie ist die beste Meisterin auf diesem Gebiet. Sie versucht, uns eine Antwort auf die gestellte Frage zu geben. „Bei mir waren vier Mädchen in der Lehre. Sweta Jarowaja und Ai-

Neue Bücher

David Busch, Georg Hafner, Heinrich Schneider. DAS EINZIGE MITTEL. Ich entsann mich jetzt des Gesprächs mit dem Lehrmeister Emanuel Metzler. Früher als seine jüngere Tochter noch in der Schule lernte, habe man ihn zu einer Klassenversammlung eingeladen. Jeder der Eltern sollte den Kindern über seinen Beruf berichten. Was soll ich erzählen? quälte er sich. Schließlich nahm er die von ihm und seinem Lehrling eben angefertigten Schuhe mit. Damals fielen ihm die glänzenden Augen der Jungen auf, als sie die Schuhe sahen. Der Lehrmeister kannte ja gut seinen Lehrling, den jüngsten Besucher dieser Schule. Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Der Geizhals und der Knecht

„Das kann ich, Vetter!“, willigte der Knecht ein. Die Grasmäher nebenan bemerkten den Betrug und lachten. Da fragte der Geizhals: „Hannes, was lachst du denn?“ „Die wolle mähe, wie se gessehn“, antwortete der Knecht. „Das wolle mr jou aach“, fügte der Geizhals hinzu. „Gewiß“, bestätigte Hannes die Worte seines Herrn, „und als sie wieder an die Arbeit gingen, schlug er die Sense vom Wurf ab und begann mit dem Sensesattel heftig durch das Gras zu fuchteln. Dem Geizhals blieb die Spucke weg. Er fragte seinen Knecht: „Hannes, was is dann des gmaant?“ „Was das gmaant is, Vetter?“ wiederholte der Knecht die Frage, wobei er mit dem Stiel weiterfuchtelte. „Ich mach sou, als tät ich mähe...“ Heinrich SCHNEIDER

Heitere Geschichtlein

Wer liest nicht gern Humoresken und Schwänke? Manche Menschen schreiben auch solche Geschichten. Drei dieser Autoren kennen wir gut aus der periodischen deutschen Presse — das sind David Busch, Georg Hafner und Heinrich Schneider. Aus ihrer Feder haben wir schon so manches Heitere, meist in der Mundart, gelesen. Wir nennen die drei geehrten Männer hier in einem Atzung, weil der Verlag „Kasachstan“ sie zusammengebracht hat. Und zwar in dem Büchlein „Das einzige Mittel“ mit dem Untertitel „Humoristische Texte und Schwänke von einst und jetzt“. Es sind darin neun Beiträge von Busch, und je acht von Hafner und Schneider. Wer das Büchlein kauen möchte, muß sich an die Zelinogradische Buchhandlung „Drushba“ 473000, Oktjabrskaja, 73, wenden.

Fernsehen

Montag 24. Oktober Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Zeichentrickfilme. 10.10 Augenscheinlich unwahrscheinlich. 11.10 Beim Märchen zu Gast. Burattinos Abenteuer. Spielfilm. 1. Folge. 12.40 Lieder und Tänze der Völker der UdSSR. 13.10 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Spätlicher in den Fenstern. Die Farm der Troparews. Dokumentarfilm. 16.00 Wissen und Können. Sendung für Schüler. 16.50 Musikmagazine aus dem Ballett „Liebe für Liebe“ von T. Chrennikow. 17.20 Wissenswertes über Kleintiere. 17.50 Es spielt der internationale Preisträger J. Wostrow (Bajan). 18.15 Muttis Schule. 18.45 Begegnungen in der Sowjetunion. 19.00 Wie die Arbeit, so die Ehre. Heiße Tage des Kasachstans Magnitkas. 19.30 Fußballrundschau. 20.00 Unionsfernsehwettbewerb junger Sänger. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft „Spartak“ — „Dynamo“ (Minsk). 23.45 Heute in der Welt.

Freitag 28. Oktober Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Städte der Menschen. Dokumentarfilm. 10.25 Im Konzertsaal — Schüler. 11.10 Ich schreibe durch Moskau. Spielfilm. 12.25 Zu den Quellen der Schönheit. Konzert. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Zwei Einweisungen ins Werk. Dokumentarfilm. 15.40 Konzert der Laienkollektive der Turkmenischen SSR. 16.00 Russische Sprache. 16.35 Aus dem Alltag des Moskauer Komssomol. 17.20 Beim Märchen zu Gast. Burattinos Abenteuer. Spielfilm. 2. Folge. 18.30 Gemeinschaft. Fernsehmagazin. 19.00 Volksmelodien. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Weltmeisterschaft in Schwerathletik. 20.00 VII. Internationales Liederfestival „Rote Nelke“. Zum Tag des Komssomol. 21.30 Zeit. 22.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft „Schachtjor“ — „Spartak“. 23.45 Heute in der Welt.

Dienstag 25. Oktober Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Wissenswertes über Kleintiere. 10.10 Stell dich an meinen Platz. Dokumentarfilm. 11.00 Ein Bildnis in Blau. Spielfilm. 12.25 Dies ist mein Usbekistan. Konzertfilm. 13.15 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Zum 65. Jahrestag des Komssomol. Dokumentarfilm. 16.35 Sport aktuell. 17.05 Unsere Korrespondenten berichten. 17.35 Auf österreichischem Boden. Filmbesicht. 18.15 Adressen der Jugend. 18.35 Konzert. 18.45 Wissenschaft und Leben. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Herbstbilder. 19.35 Die Gegenwart und die Arbeiterbewegung. 20.05 Die Zaubereien der Harle. Konzertfilm. 20.30 Dokumentarfilm zum 50. Jahrestag des Flugzeugkonstruktionsbüros „S. W. Iljuschin“. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert des Gesangs- und Tanzensembles „Die Rus“. Moskau. 22.25 Dokumentarischer Bildschirm. 23.25 Heute in der Welt. 23.40 Sport aktuell.

Sonntag 29. Oktober Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert des Großen Kinderchors des Zentralen Fernsehens und des Unionsrundfunks. 10.10 Grodno, September. Dokumentarfilm. 10.30 Burattinos Ausstellung. 11.00 44. Sportlotto-Ziehung. 11.10 Für euch, Eltern. 11.40 Durch Museen und Ausstellungsräume. 12.10 Was bietet die Literatur Neues? 12.55 Weltmeisterschaft im Turnen. 13.45 Das können Sie auch. 14.40 V. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. „Das Volksfest“ (Sri Lanka). 15.05 Mensch. Erde. Weltraum. 15.50 Heute in der Welt. 16.05 In der Zirkusarena. 16.40 Weltmeisterschaft im Turnen. 17.30 Wer bedroht den Frieden? Dokumentarfilm. 18.25 Der geheimnisvolle Planet. Zeichentrickfilm. 18.40 Ansprache des politischen Kommentators J. A. Letunow. 19.10 Aus der Tierwelt. 20.15 Musikprogramm zum 65. Jahrestag des Komssomol. 21.30 Zeit. 22.05 Filmpanorama. 23.40 Weltmeisterschaft in Schwerathletik.

Mittwoch 26. Oktober Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Klub der Reisenden. 10.40 Tanja. Spielfilm. 12.35 Konzert des Volkskünstlers der RSFSR W. Tretjakow (Geige). 13.16 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Die goldene Rebe. Populärwissenschaftlicher Film. 15.30 Konzert des Tanzensembles „Berjaska“. 16.15 Leopold und der Goldfisch. Zeichentrickfilm. 16.30 Konzert der Laienkollektive der Luftstreitkräfte der UdSSR. 17.10 Lustige Starts. 17.55 Konzert des Staatlichen Akademischen Russischen Volksschors „N. Ossipow“. 18.30 Die Schule von Lissji Gorki. Über den Volkslehrer der UdSSR P. G. Losina. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wir erbauen die BAM. 20.00 Dokumentarfilm über das Schaffen des Dichters M. Lukonin. 20.20 Das Schmiergeld. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Das Schmiergeld. 2. Folge. 23.25 Heute in der Welt.

Donnerstag 27. Oktober Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Lustige Noten. 9.50 Brennende Geheimnisse des Jahrhunderts. Dokumentarfilm. 10.50 Gegenstand besonderer Fürsorge. Über die fortschrittlichen Erfahrungen in der Schuhproduktionsvereinigung „Sarsja“. Abschließend — Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Nach dem Gesetz der Brüderlichkeit. Energie. Dokumentarfilm. 16.40 So wurde der Stahl gehärtet. Über das Schaffen von N. Ostrowski. 17.25 Lustiger Reigen. Konzert. 18.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 18.45 Leinerische Universität der Millionen. Zwei Welten — zwei Politiken. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Konzert des Staatlichen Akademischen Chors der Letischen SSR. 19.40 Mensch und Gesetz. 20.10 Zeitreserve. 20.15 Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Theater — mein Zuhause. Die Volkskünstler A. I. Stepanowa und M. I. Prudkin und W. I. Katschalow und L. M. Leonidow. 22.55 Heute in der Welt. 23.10 Wir sind aus Zelena Hura. Konzert.

Redaktionskollegium Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“